Amtsblatt

der k. k.

Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag abends.

Nr. 3. Dienstag, den 10. Jänner 1893. Jahrgang II.

Pränumerationspreise: Für Wien: ohne Zustellung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. „ „ mit Zustellung ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. | Für die Provinz: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.

Einzelnexemplare à 10 kr. im Redactionslocale im Rathhause.

Gemeinderath.

Stenographischer Bericht

über die **öffentliche** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 4. Jänner 1893 unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Johann Nep. Prix und des Vice-Bürgermeisters Dr. Raimund Grübl.

Bürgermeister Dr. Prix: Die Sitzung ist eröffnet. Die Versammlung ist beschlussfähig.

1. Die Herren Gem.-Räthe Dr. Steuzl, Schlechter, Ritter v. Neumann, Simon und Rückauf entschuldigen ihr Ausbleiben.

Zur Kenntnis.

2. Herr Gem.-Rath Silberer ersucht um einen sechswöchentlichen Urlaub vom 10. Jänner ab. Keine Einwendung? (Niemand meldet sich.) Bewilligt.

3. Herr Isidor Weinberger hat 200 fl. für die Beköstigung armer Schulkinder gespendet.

Es wird der Dank ausgesprochen.

4. Wir schreiten zur Tagesordnung und setzen die Debatte über die Wasserversorgung fort.

(Referent Vice-Bürgermeister Dr. Richter tritt an den Referententisch.)

Zum Worte gelangt Herr Gem.-Rath Schoderböck.

Gem.-Rath Schoderböck: Meine Herren! Als man seinerzeit auf die glückliche Idee kam, das Wasser aus den Alpen nach Wien zu leiten und die Bevölkerung nach Fertigstellung des Werkes dieses Wasser zum Genusse erhielt, war dieselbe voll Freude darüber, dass sie das Donauwasser endlich einmal losgeworden war. Wenn man zu jener Zeit der Bevölkerung gesagt hätte: Freue dich nicht so sehr, du wirst doch wieder die Zeit erleben, wo man dir vielleicht Donauwasser credenzen wird, so hätte man das gar nicht geglaubt und hätte gesagt, das ist nicht möglich. Sie sehen, das Unmögliche ist doch möglich geworden, heute haben wir die Vorlage über das Donauwasser, natürlich mit einem anderen Motto bekränzt; man nennt es Nutzwasser. Als solches wäre es natürlich auch anzunehmen, und ich würde auch gerne dafür stimmen, wenn es bloßes Nutzwasser bliebe. Aber ich fürchte, es wird anders kommen. Erstlich lässt sich die Sache nicht so leicht durchführen, als man glaubt. Nach den Annahmen des Referenten und des Stadtrathes müssten in erster Linie die Hausbesitzer das Wasser einleiten lassen. In zweiter Linie müsste das Wasser auch so verwendet werden, wie man es sich denkt; daran zweifle ich aber sehr. Es ist wahrscheinlich, dass sich die Hausbesitzer vielleicht daran stoßen und sagen werden, wir haben ohnedies genügend Wasser, wozu brauchen wir eine zweite Wasserleitung in unseren Häusern? Man wird vielleicht sagen, das wird sich schon machen lassen, wir werden die Hausherren dazu zwingen, dass sie das Wasser einleiten lassen. Es ist vielleicht auch möglich, dass das durchdringen wird. Nun frage ich aber, ob sich die Parteien dazu bequemen und das Wasser so nehmen werden, wie wir es ihnen vorschreiben oder ob wir überhaupt glauben, dass es so verbraucht werden wird. Mit einem Worte, es handelt sich darum, wenn die Donau-Nutzwasserleitung eingeführt wird, ob sie auch so zum Verbrauche verwendet werden wird; und sie soll verwendet werden; denn, wird sie nicht verwendet, so kann auch die Hochquellenleitung nicht entlastet werden, und wird diese nicht entlastet, so werden wir, wenn die Hochquellenleitung zu wenig Wasser haben wird, zum Donauwasser greifen müssen und werden Donauwasser mit Hochquellenwasser vermischt, also eine Melange aus Donau- und Hochquellenwasser trinken. Das wird die Folge sein, wenn man nicht mittlerweile — wie in dem Antrage des löblichen Stadtrathes betont ist — neue Quellen einleiten würde, dass man zum Schlusse Trinkwasser genügend hat. Wenn es der Fall sein wird, dass wir Trinkwasser genug haben werden, dann ist es möglich, dass man vielleicht das Nutzwasser nur als Nutzwasser brauchen wird. Aber

die ganze Sache schaut anders aus. Die Erfahrung lehrt uns, wir haben die Beweise dafür. Als die Wasserleitung eingeleitet wurde, war man der Meinung, dass wir genug Trinkwasser haben werden. Siehe da! Es hat sich gezeigt, dass wir nicht genug Wasser haben, sonst hätten wir es nicht aus Pottschach und aus der Schwarza zu entnehmen gebraucht. Es ist eben zu wenig geworden.

Heute sagen wir, wir haben genug Trinkwasser, alle neunzehn Bezirke werden genug haben, das Nutzwasser muss anders woher geholt werden. Das ist alles recht schön. Wenn das aber nicht der Fall ist, wenn die Quantität nicht hinreicht, wenn wir kein anderes Wasser haben, was dann? Dann werden wir, wie ich schon betont habe, auch das Nutzwasser zum Trinken verwenden müssen. Es ist in der Debatte so viel pro und contra gesprochen worden, und gestern haben wir erfahren, dass wir schon eine Melange aus Donau- und Hochquellenwasser getrunken haben. Es soll das nur in zwei Bezirken vorgekommen und da soll der Gesundheitszustand ein vortrefflicher gewesen sein, es ist niemand krank gewesen.

Wenn die Sache so leicht geht, so braucht man sich darüber nicht so zu creifern. Wenn das Wasser so gut ist, so ist mir nur auffallend, dass man nicht schon damals darauf gekommen ist. Man hätte gleich die Donau-Wasserleitung vergrößern können und die ganze Geschichte wäre abgethan gewesen, und wir würden heute die ganze Debatte ersparen. Die Sache dürfte aber nicht so gewesen sein, es werden jedenfalls viele Leute krank gewesen sein, nur hat man eben nicht gewusst, warum sie krank sind, weil niemand gewusst hat, dass sie Donauwasser getrunken haben. Das sind lauter Sachen, die man erst mit der Zeit erfährt.

Nun, man ist damals auf die glückliche Idee gekommen, die Hochquellenleitung zu bauen. Also, einen Haken dürfte die Sache doch gehabt haben. Man hat die Hochquellen offenbar deshalb eingeführt, weil das Donauwasser gesundheitsschädlich ist. Heute wollen Sie wieder Donauwasser einführen, und da ist vorauszusehen, dass wir das Donauwasser auch zum Trinken werden nehmen müssen, wenn die Hochquellen zu wenig liefern werden. Ein Herr hat auch gesagt, wir werden Wasser genug haben, dann wird von einer Donau-Wasserleitung keine Rede mehr sein. Ich gebe das zu. Wenn wir anderes Wasser genug haben, wird es uns gewiss nicht einfallen, Donauwasser zu consumieren. Wir befürchten aber eben, dass wir nicht genug Trinkwasser bekommen werden, und das wir dann das Donauwasser werden trinken müssen. Wird das nicht der Fall sein, werden wir so viel Hochquellen-, respective reines, gesundes Quellwasser haben, als die Bevölkerung zum Genusse braucht, dann wird das Nutzwasser eben nur zum Canalschwemmen, Gartenbegießen, Straßenbespritzen u. s. w. verwendet werden.

Das ist richtig. Ich glaube aber, dass wir das billiger herstellen können; zwanzig oder dreißig Millionen ist etwas zuviel. Eine Nutzwasserleitung, die nur diesen Zwecken dienen soll, kann man billiger herstellen. Wir haben gestern auch gehört, dass man seinerzeit die Ringstraße und den Stadtpark mit Wasser aus dem Donaucanal bespritzt hat und das hat niemandem etwas gemacht. Ich glaube es schon. Nun könnte man die Sache besser machen. Nehmen wir das Wasser aus dem Strom, dann ersparen wir die Filtrierung.

Wenn man dieses Wasser zu nichts anderem brauchen wird, als zur Bespritzung und zum Durchschwemmen der Canäle, so ist es dazu auch gut. Ich befürchte aber, dass dem nicht so ist, und dass manches auch zum Trinken wird verwendet werden. Nun kann man es uns nicht so zum Trinken geben, wie es in der Donau herunterläuft, und man wird es filtrieren müssen; wenn dies geschieht, so wird es auch gar nicht schaden. Die Abstimmung wird übrigens zeigen, ob die Herren mit diesem Projecte einverstanden sind.

Was die Tiefquellen-Wasserleitung betrifft — was soll denn ich da als Laie sagen? Ich bin kein Techniker, kein Geologe, kein Hygieniker. Übrigens sind alle diese Männer der Wissenschaft über die Frage selbst noch nicht einig; wie soll sich dann also ein Laie da zurechtfinden?

Wir haben hier gehört, die Tiefquellenleitung sei nicht durchführbar; es sei dort überhaupt nicht genug Wasser vorhanden, dann haben die Leute nicht die Concession für das, was wir wollen. Wenn das wahr ist, so ist es ja überflüssig, mit dieser Unternehmung in Unterhandlungen zu treten; da wäre ja jedes Wort unnöthig. Ich glaube aber, dass die Sache nicht ganz so sein wird. Die Leute werden die Concession haben und es ist ihre Sache, sie sich zu verschaffen — das kümmert uns nicht. Ich bin auch nicht dafür, dass wir die Wasserleitung bauen — Gott bewahre! Wir haben kein Geld zum Experimentieren, wenn aus der Geschichte nichts draus wird. Ich bin der Ansicht, wir lassen diese Leitung von den Leuten bauen; wenn diese Geld zu verlieren haben, sollen sie es verlieren, wir haben dabei kein Risico.

Wenn die Leitung fertig und das Wasser annehmbar, genießbar und gut ist, wie wir es verlangen, können wir das Wasser den Leuten abkaufen; wenn die Sache sich jedoch nicht so verhält, so haben den Schaden nicht wir.

Ähnlich liegt der Fall mit der Wienthal-Wasserleitung. Wie das Project vorliegt, glaube ich, dass wir auch das Wasser aus dieser Leitung nicht werden trinken können. Denn, wenn man das Wasser in offenen, großen Teichen anhäufen und stehen lassen soll, bis man es braucht und es dann erst hieherleitet, mag das Wasser trinken, wer will. Dieses Wasser ist auch nicht viel besser als das Donauwasser. Da es also mit der Tiefquellenleitung nichts ist, und noch weniger mit der Wienthalleitung, so bleibt uns nur die Hochquellenleitung und die Nutzwasserleitung.

Was die Quellen betrifft, die im Laufe der Debatte von mehreren Herren Rednern genannt worden sind, so könnte man dieselben untersuchen, und wenn sie so ergiebig sind, wie man vermuthet, wird das Wasser aus diesen Quellen immer noch besser sein wie das Tiefquellenwasser und das Wienthalwasser. Die Hauptsache ist, dass wir unserer Bevölkerung ein gesundes, genießbares Wasser zuführen und dass das zugeführte Quantum auch genügend sei, wo wir nicht fürchten müssen: wenn uns möglicherweise das Wasser weniger wird, müssen wir wieder Wasser trinken, bezüglich dessen wir seinerzeit froh waren, es weggebracht zu haben, nämlich das Donauwasser. Diese Befürchtung, meine Herren, werden Sie aus der Bevölkerung nicht hinausbringen, denn sie glaubt, dass dieses Wasser nicht so gesund ist. Solange Leute am Leben sind, die Donauwasser getrunken haben, dürfen Sie damit nicht kommen, dass das Wasser so gesund ist. Sie glauben Ihnen das einfach nicht. Da müssen Sie warten, bis diese Generation ausgestorben ist und neue Leute auf die Welt gekommen sind; die werden glauben, dass das Donauwasser so gesund ist, die jetzige Generation glaubt es nicht. Da wird nichts anderes übrig bleiben, als zu schauen, dass wir recht viele Quellen zusammenbringen, damit wir dieser Gefahr nicht ausgesetzt sind. Wenn das zu wenig

ist und man Nutzwasser braucht, wird sich niemand darüber aufhalten, weil wir die Überzeugung haben, dass es nicht so weit kommen wird, dass wir das genießen müssen, und das Nutzwasser wird vielleicht auch billiger kommen, als man sich heute vorstellt. Ich will Sie nicht länger aufhalten. Was soll ich weiter sagen? Ich kann mich nicht in Ziffern einlassen, wie es viele Vorredner gethan haben, weil das überhaupt nur etwas Approximatives ist, das niemand bestimmen kann. Wir müssen erst abwarten, ob das alles wahr ist. Wir haben ja bei der ersten Einleitung gesehen, wie man sich großartig geschnitten hat, wo man von hunderttausenden Hektolitern oder Eimern gesprochen hat und das ganze dann auf ein Minimum gesunken ist. Das kann ja auch jetzt passieren. Wir müssen eben abwarten, wie es kommt. Also, ich bitte Sie, meine Herren, stimmen Sie den Anträgen zu, wie sie von den Herren Vorrednern eingebracht worden sind.

Baudirector Berger: Hochgeehrte Versammlung! Mit Rücksicht auf die verschiedenen vorgekommenen Ausführungen während dieser Debatte, sowie um den Standpunkt zu kennzeichnen, welchen ich in dieser Angelegenheit einnehme, erlaube ich mir nach verschiedenen Richtungen Aufklärungen und Auskünfte zu geben.

Es ist sehr viel über die Bedarfsziffer an Trink- und Hauswasser gesprochen und an den Rechnungen, die diesfalls aufgestellt wurden, nach verschiedenen Richtungen Kritik geübt worden. Ich erlaube mir die hochgeehrten Herren daran zu erinnern, dass die Bedarfsziffer für den Hausverbrauch seinerzeit mit 0·6 Eimer, respective 34 l festgestellt wurde und dass nach langjährigen Erfahrungen, nachdem von vielen Seiten gegen die Belastung der Hausbesitzer, welche thatsächlich mehr bezahlt haben, als Wasser verbraucht worden ist, aufgetreten wurde, der Gemeinderath die Bedarfsziffer auf 25 l herabgesetzt hat. Nun ist das, wie auch schon constatiert wurde, keine willkürliche Annahme, sondern eine auf Erfahrungen gestützte Ziffer, denn thatsächlich ist in jenen Häusern, welche durch Wassermesser controliert werden können, und wo nicht Ableitung für Industriebedarf u. s. w. stattfindet, constatiert worden, dass der wirkliche Verbrauch durchschnittlich 16·6 Percent gegen die angemeldete Wassermenge zurückbleibt, so dass der wirkliche Hausbedarf im großen Durchschnitte eigentlich nur 20·8 l beträgt. Ich schalte nebenbei ein, dass dies keine so erschreckend kleine Ziffer ist, denn in anderen Städten, z. B. in Prag, wurden bis zum Jahre 1882 nur 10 l Trink- und Hauswasser gerechnet und erst seit dem Jahre 1891, wo man eine wesentliche Erhöhung für das Gebrauchswasser einführen wollte, rechnete man 18·1 l.

Es haben auch die geehrten Herren Redner in der Debatte, gestützt auf die Ziffern, welche im gedruckten Referate enthalten sind, Rechnungen angestellt und die Gebrauchsziffern ermittelt. Nach dieser Grundlage hat einer der geehrten Herren herausbekommen, dass 48 l für den Hausgebrauch nöthig sind, während ein anderer Herr das Quantum Wasser, das durch anderes Wasser (für Gebrauchszwecke) nicht ersetzt werden kann, mit 38 l berechnet. Allerdings wurde diese Ziffer später auf 50 l abgerundet, aber die Rechnung hat nur 38 l ergeben.

Ich stelle auch richtig, dass es den Thatsachen nicht entspricht, dass man mit der Hochquellenleitung bei 25 l nur bis zum Jahre 1910 ausreichen würde, sondern man würde bis zum Jahre 1920 auslangen. Ich rechne aber mit 40 l und da kommt man selbstverständlich nicht so weit. Was den Bedarf im allgemeinen betrifft, so ist ausgeführt worden, dass man mit 57 l den Gesammtbedarf decken kann, wogegen ich darauf aufmerksam machen muss, dass die Menge nur in Zeiten der Noth ausreicht, eben in den Wintermonaten, wo alle Bedürfnisse möglichst reduciert werden, und wir dann knapp mit 57 l ausgekommen sind. Das sage ich in Hinsicht auf die Consequenzen, die dann bezüglich der Nutzwasserleitung daraus gezogen worden sind. Es ist überhaupt schwer, aus unserem statistischen Materiale auf dem Wege der Rechnung jene Ziffer genau zu fixieren, welche den Hausbedarf betrifft, weil in dieser Richtung eine Statistik nicht geführt wird und nicht geführt werden kann, nachdem wir ja eine einheitliche Wasserversorgung haben, und die Gesammtabgabe durch einen Wassermesser geht, eine Trennung also nur im Wege der Calculation gemacht werden kann. Selbst jenen Herren, welche besorgen, dass, wenn einmal eine Nutzwasserleitung zustande kommt, dieses Nutzwasser von den Bewohnern getrunken werden könnte, wird es doch einleuchtend sein, dass es Zwecke gibt, welche der Trinkwasserleitung abgenommen werden können, ohne Gefahr, dass das Publicum Nutzwasser zum Trinken nimmt.

Ich weise z. B. nur auf das Rathhaus hin, wo große Dampfkessel für den Betrieb der Maschinen, die sicher viel Wasser consumierenden Condensationsanlagen, die Aufzüge und die Aborte ꝛc. mit Hochquellenwasser bedient werden, und es ist gewiss, dass, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, dass ein Unfug geschehe, dieses Wasser ganz gut durch Nutzwasser ersetzt werden könnte. Solche Fälle kommen in öffentlichen Gebäuden, welche gerade das meiste Wasser consumieren, häufig vor; ich erinnere nur an die Schlachthäuser und Viehmärkte, welche so kolossale Wassermengen verbrauchen, dass eine kleine Stadt damit vollständig versorgt werden könnte.

Wenn man dieses Wasser abrechnet, so wird man gewiss mit den angenommenen 40 l auskommen; wir sind ja ohnehin über 25 und 34 l hinausgegangen und haben die Detailvorlage auf 40 l per Kopf ausgearbeitet. Wenn man die Wasserversorgung einheitlich machen und die jetzt von mir erwähnten Zwecke mit Trinkwasser besorgen wollte, so würden wir selbst mit 100 und 120 l nicht auskommen; denn diese Bedürfnisse wachsen immerfort, und ich erinnere den löblichen Gemeinderath nur daran, dass im Juni dieses Jahres seitens des Bezirksschulrathes der Antrag gestellt wurde, dass bei jeder Schule ein Schwimmbad hergestellt werde, und dass selbst hier im Gemeinderathe beantragt wurde, eine große Central-Turnhalle und Bezirks-Turnhallen mit Bädern zu erbauen. Die Volks-Douchebäder bewähren sich vorzüglich und werden gewiss vermehrt werden. Das Bedürfnis wird also fortwährend steigen, und ich sage zwar nicht, dass das Ebenerwähnte alles angenommen wird, aber Sie sehen, welche Anforderungen an die Wasserleitung gestellt werden, Forderungen, die durch eine einheitliche Leitung nie erfüllt werden können.

Ich erlaube mir nun, auf einen anderen Gegenstand überzugehen, nämlich auf die Verhandlung der Wasserfrage in der Gesellschaft der Ärzte.

In dieser Richtung ist dem Stadtbauamte und mir persönlich von einem Herrn Redner der Vorwurf gemacht worden, dass die Berichterstattung des Stadtbauamtes über die in Rede stehende Angelegenheit mangelhaft gewesen sei, und es ist speciell auf die Ausführungen des Referenten in der Gesellschaft der Ärzte hingewiesen worden, welcher sich in abfälliger Weise gegen diese bauämtliche, respective magistratische Berichterstattung ausgesprochen hat. Ich muss nun zunächst constatieren, dass dieser Herr Referent selbst angegeben hat, dass er eigentlich nur ein Excerpt des Bau-

amtsberichtes seiner Betrachtung zugrunde gelegt und selbst hinzugefügt hat, dass sich diese Dinge (welche im Excerpte enthalten waren) noch crasser ausnehmen. Es ist besonders betont worden, dass in dem Bauamtsberichte der Bericht der Wasserversorgungs-Commission vom Jahre 1864 nicht genau angegeben worden sei.

Ich erlaube mir, dem löblichen Gemeinderathe gegenüber zu bemerken, dass wir nicht die Aufgabe hatten, lediglich in einem Auszuge das zu liefern, was die Wasserversorgungs-Commission vor ungefähr 20 Jahren gesagt hat, die ihre Beobachtungen eigentlich nicht lange, auf ein bis höchstens zwei Jahre erstrecken konnte, sondern dass wir die Aufgabe hatten, auch alles das zu berücksichtigen, was wir seit jener Zeit selbst erfahren haben und das ist eben in den Acten niedergelegt worden und ich werde das sofort beweisen. Wir haben hauptsächlich nicht den sogenannten unterirdischen Wasserstrom oder, wie es oft auch heißt, den unterirdischen See besprochen, der von den Gebirgen gespeist wird, sondern speciell jene Wassermengen, welche aus dem Kettenlois, aus dem Gebirge am westlichen Rande des Steinfeldes, dem Steinfelde zufließen. Diese Wassermengen wurden mit 2,200.000 Eimer per 24 Stunden angegeben.

Es wurde aufmerksam gemacht, dass diese Wässer von bedeutender Härte, bis ungefähr 50 Graden und darüber, sind und dass eine Verschlechterung der Qualität des zu gewinnenden Grundwassers nicht ausgeschlossen ist. Das war der Grund, dass wir nicht von den 90 Millionen Eimern Wasser überhaupt gesprochen haben, indem wir ja auf das Wasser aufmerksam machen mussten, das notorisch schlecht ist. Nun sagt der Referent der Gesellschaft der Ärzte, dass wir über die Wassermengen ganz unrichtige Begriffe haben, indem doch die Wasserversorgungs-Commission vom Jahre 1864 selbst gesehen und constatiert hat, dass die Neustädter Fischa auf dem Wege von ihrem Ursprunge bis nach Wiener-Neustadt einen Zuwachs oder eine Vermehrung von $5\frac{1}{2}$ bis 8 Millionen Eimer Wasser per 24 Stunden erfährt. Es ist nämlich die Fischa eine Art Drainagegraben des Steinfeldes. Sie liegt in der Furche zwischen dem Wöllersdorfer und Neunkirchner Schuttkegel, und wenn das Steinfeld große Wassermengen besitzt, fließt es in diesen Drainagegraben und der Fluss wird, auch ohne sichtbare Zuflüsse, stets wasserreicher.

Die Wasserversorgungs-Commission hat im Jahre 1864, gestützt auf die verhältnismäßig kurzen Beobachtungen, angegeben, dass die Fischa, welche an ihrem Ursprunge circa $\frac{1}{2}$ Million Eimer Wasser empfängt, nie unter 6 Millionen Eimer sinkt. — Nun ist dies aber alles nicht mehr wahr. Seit der Zeit haben sich eben die Verhältnisse geändert und die Beobachtungen haben andere Resultate zutage gefördert. (Rufe: Hört!) Es hat der Staatstechniker, nachdem die Verhandlungen über die Concession durchgeführt waren, selbst eine Messung in einem Protokolle niedergelegt, wo von diesen sechs Millionen Zuwachs absolut keine Rede mehr ist, und zwar am 22. April 1887, aus welchem Protokolle hervorgeht, dass die Fischa im ganzen nur 849.977 Eimer Wasser geführt hat. (Rufe: Das ist eine Differenz!) Es ist von einem Herrn Redner gesagt worden, das Wasser muss da sein, es kann doch kein Loch bestehen, wo es verschwindet. Es scheinen aber doch einige Löcher zu existieren.

Im Frühjahre des Jahres 1892, wo wir durch die oftmaligen Fahrten in das Quellengebiet Gelegenheit hatten, den Fischa-Fluss genau zu beobachten, welcher so wichtig ist, und an dem man die sichtbaren Zeichen des Wasserreichthums wahrnehmen kann, haben wir darauf gedrungen, dass von amtswegen von einem Staatstechniker wieder eine Messung vorgenommen werde. Mit Bewilligung des Herrn Bürgermeisters ist dieses Ersuchen auch an die Staatsbehörde gegangen und die Messung ist durchgeführt worden.

Am 18. April 1892 sind keine acht Millionen, keine sechs Millionen Eimer gefunden worden, sondern nur ein Zuwachs von 1,149.442 Eimer. Dabei bemerke ich, dass diese Messung schon zu einer Zeit gemacht wurde, wo das Wasser bereits wieder im Steigen begriffen war; was auch im Messungsprotokolle constatiert ist. Es ist aber elf Tage vorher, am 7. April 1892 auch eine amtliche Messung gemacht worden und da möchte ich selbst glauben, dass die Herren vielleicht nicht alle Wassermassen einbezogen haben mögen. Denn hier würde sich sogar ein Abgang von rund 139.000 Eimern zeigen. Aber wenn auch ein Abgang in Wirklichkeit eingetreten ist, so ist das doch erklärlich, denn es ist dann eben zu jener Zeit das Grundwasser so tief gestanden, dass die Fischa nicht Wasser vom Grundwasser empfangen hat, sondern aus der Fischa Wasser an das Grundwasser abgegeben wurde, so dass wir auch in Aussicht haben, dass wir mit dem sogenannten Tiefquellenwasser zeitweise auch das Grundwasser aus der Fischa mit genießen können.

Ich habe diese Thatsachen in der Gesellschaft der Ärzte vorgebracht; was ist mir darauf entgegnet worden? Es wurde von dem Herrn Referenten gesagt: Es ist dies von keiner Bedeutung, weil es sich auf Vorgänge nach der Concessionsertheilung bezieht. (Hört!) Es scheint sich also den geehrten Herren nur darum gehandelt zu haben, das zu beachten, was vor dem juridischen Acte der Ertheilung der Concession geschehen ist. Was hinterher eintritt, ist gleichgiltig; wenn auch bewiesen wird: das Wasser ist nicht da —, wenn es nur in der Concession steht! Es wurde auch ausdrücklich gesagt: „Für uns handelt es sich bloß um jene Messungen, auf welchen das Gutachten der Sachverständigen und die ämtlichen Entscheidungen bezüglich der Wassermengen beruhen."

Ich habe speciell darauf hingewiesen, dass nach der Concessionsurkunde im § 32 vorgeschrieben wurde, dass die Messungen und Beobachtungen nach der Concessionsertheilung fortgesetzt werden müssen; ich kann aber actenmäßig nachweisen, dass dies nicht immer geschehen ist, dass wir, die Gemeinde, uns bei der Behörde beschwert haben, dass aber uns die Antwort wurde, dass zum Theile daran der Umstand schuld sein soll, dass die finanziellen Verhältnisse der Unternehmung es nicht gestatteten. Das kann für uns gleichgiltig sein. Wir haben deshalb einen Auftrag provociert, nach welchem wieder fortgemessen wird, und zwar durch einen Civil-Ingenieur, dessen Messungen mir zugänglich gemacht werden und die ich als vollständig richtig anerkenne. Aber die Unternehmung hat entschieden den Vorschriften der Concession in dieser Richtung nicht Rechnung getragen.

Es ist weiters namentlich hinsichtlich der Sicherstellung der Wassermenge aus dem projectierten Stollen in der Verhandlung der erwähnten Gesellschaft auf ein Gutachten des Herrn Professors Heyne hingewiesen und gesagt worden, dass selbst Heyne unter allen Umständen findet, dass 103.680 m^3 — das concessionierte Wasserquantum — gesichert ist bei einer Lage der Sohle mit 3 m unter dem Grundwasser.

In der Concessions-Begründung steht Ähnliches ebenfalls, nämlich, dass dann, wenn der Stollen mit seiner Sohle 3 m unter dem niedersten Grundwasser gehalten wird, die concessionierte Menge vorhanden sein wird.

Nun ist dieser Ausspruch des Herrn Prof. Heyne als etwas ganz Besonderes hingestellt worden, weil derselbe bekanntermaßen Sachverständiger der Gegner der Unternehmung war; es ist darauf ganz besonderes Gewicht gelegt worden. Nur übersehen aber dabei die geehrten Herren, dass Heyne sehr vorsichtig den Ausspruch mit dem Nachsatze versehen hat: „wenn die Sohle 3 m unter dem niedersten Grundwasserstand liegt!" Wenn die Herren diese Sohlenlage finden, ja, dann wird die Menge zweifellos zu erreichen sein, aber dabei ist auch noch auf die Depression, die infolge der Wasserableitung eintreten muss, Rücksicht zu nehmen. Thatsache ist, dass die Stollensohle — ich kann das Profil dem löblichen Gemeinderathe vorlegen —, wie sie seinerzeit projectiert war, bereits von dem Niederwasser des Grundwassers unterschritten worden wäre, d. h. dass die Sohle bereits heuer am 7. April 1892 trocken gelegen wäre. Mittlerweile hat man das Project geändert — es ist leicht, eine neue rothe Linie zu ziehen —, und hat die Stollensohle gesenkt. Dieselbe liegt jetzt so, dass heuer der Wasserspiegel ungefähr 2 m über die Sohle gelegen wäre, und nicht, wie Heyne fordert, 3 m; es würde daher selbst das neue Project, welches jetzt concessioniert ist, der Forderung hinsichtlich der Sicherstellung der Leistung nicht entsprechen.

Dass wir nun unter solchen Verhältnissen, nachdem wir das alles wussten, uns nicht einfach hinsetzten und ruhig den Bericht vom Jahre 1864 abschreiben konnten, ist wohl begreiflich, das wäre eine Irreführung des löblichen Gemeinderathes gewesen, wenn wir die Vorgänge der letzten 20 Jahre ignoriert und nur wiederholt hätten, was die Wasserversorgungs-Commission im Jahre 1864 nach ein- oder zweijähriger Beobachtung mitgetheilt hat. Dazu kommt noch, dass das Hauptgebiet der Thätigkeit dieser Commission eigentlich das Hochquellengebiet war, bezüglich dessen dann bekanntlich die entsprechenden Anträge gestellt wurden. Dies zur Aufklärung hinsichtlich der angeblichen Abweichung bei der Berichterstattung.

Nun ist von demselben geehrten Herrn Redner an die Verhandlungen erinnert worden, welche derzeit im österreichischen Ingenieur- und Architektenverein, beziehungsweise in einem Ausschusse dieses Vereines, über die Wasserfrage Wiens gepflogen werden, und es ist auch auf Aussprüche hingewiesen worden, welche die Hygieniker, die als Experten gebeten wurden, dort gemacht haben sollen — ich sage deshalb „sollen", weil die Protokolle noch nicht publiciert worden sind —, zweifle aber durchaus nicht, dass die Aussprüche bezüglich der Güte des Neustädter Wassers so gelautet haben, wie mitgetheilt wurde, nämlich in günstigem Sinne.

Es hat dem betreffenden Herrn Gemeinderathe gefallen, dabei die Bemerkung zu machen: Man hat gewiss nicht die Auswahl so getroffen, dass man nur Freunde der Grundwasserleitung gewählt hat, — denn an der Spitze steht unser Baudirector.

Ich weiß nicht, wieso ich dazu komme, dass ich durch eine solche Redewendung verletzt werden muss, denn ich habe auf die Wahl der Sachverständigen keinen Einfluss genommen. (Bravo!) Ich kann zwar auf diese Bemerkung, nachdem ich hier als Beamter stehe, nicht in entsprechender Weise antworten; der Herr Gemeinderath genießt mir gegenüber eine gewisse Immunität. Ich will jedoch sagen, dass ich nicht verlegen wäre, darauf zu reagieren, und bemerke nochmals, dass ich nicht den geringsten Einfluss auf die Wahl der Sachverständigen genommen habe. Ich weiß wohl, warum ich dies thue. Denn ich weiß eben, dass jeder Schritt, den ich mache, genau beobachtet wird, und dass ich auch nach keiner Richtung hin irgendwie parteiisch sein darf. Ich habe auch gar kein Interesse daran, weder ein materielles, noch sonst irgend ein Interesse. (Beifall.) Ich habe nur meine Pflicht vor Augen, der Stadt, welcher ich meine Dienste gewidmet habe, ehrlich und rechtschaffen zu dienen. (Erneuerter Beifall.) Es hätte übrigens der geehrte Herr Gemeinderath seine Mittheilungen fortsetzen sollen, er hätte sagen sollen, was die Geologen, die Hydrotechniker, die Techniker überhaupt gesagt haben. Da wird sich allerdings die Situation etwas ändern. (Rufe: Deshalb thut er es nicht!)

Nun erlaube ich mir, hochgeehrte Herren, auf die oft besprochene Frage der Rohrnetze zu kommen. Es ist nämlich gesagt worden, dass das Rohrnetz für die ehemaligen Vororte, und zwar für das Genusswasser allein mit 12 Millionen Gulden angegeben worden sei und dass das gesammte Netz 15 bis 20 Millionen Gulden kosten wird. Ich möchte aufklärend bemerken, dass die erste Ziffer allerdings genannt wurde. Das ist aber die Ziffer, welche dem Generalprojecte zugrunde gelegen ist, und zwar für den Ausbau des Rohrnetzes bis in die fernste Zeit, wo thatsächlich alle Gründe, die in Wien verbaut werden können, verbaut sein werden, was in einem Zeitraume von 50 oder mehr Jahren der Fall sein dürfte.

Es ist dagegen richtig, und die Herren werden dies im Detailprojecte wiederfinden, dass für die jetzigen Bedürfnisse, für jene Gebiete, die jetzt bewohnt sind, eine Ziffer von cira 7 Millionen Gulden herauskommt, und mit Hinzurechnung der Pumpen-Anlagen, für Reservoirs u. dgl. etwa 9 bis 10 Millionen.

Es ist auch gesagt worden, dass zwischen dem eng- und dem weitmaschigen Rohrnetz eine kolossale Differenz besteht. Es sind 10 bis 15 Millionen angegeben worden. Ich bitte, sich zwischen den zwei Begriffen „eng- und weitmaschiges Rohrnetz" keine so große Differenz vorzustellen. Das weitmaschige Rohrnetz muss die Hauptrohre ebenso führen, wie das engmaschige. Es muss so angelegt sein, dass dann durch weitere Einschaltung von Rohren allen Bedürfnissen entsprochen werden kann. Die Differenz liegt also eigentlich nur darin, dass bei dem weitmaschigen Rohrnetze gerade die kleinsten Kaliber fortbleiben, die kleinsten Kaliber, die nicht so ins Geld gehen und welche die Differenz absolut nicht in einer Ziffer von 4 bis 5 Millionen, geschweige denn von 10 bis 15 Millionen zum Ausdruck bringen werden. Ich muss auch bei dieser Gelegenheit zum Zwecke der Kostenvergleichung erinnern — dass das gesammte Rohrnetz der Hochquellenleitung — in dem alten Wien — die Herren finden das in den statistischen Ausweisen — 4·5 Millionen Gulden gekostet hat, und dass das Rohrnetz in den damaligen Vororten mit den großen Hauptrohren, die für die Zwecke der Wiener Wasserversorgung gelegt worden sind, 2·7 Millionen Gulden kostete. Dies sind also Ziffern, die von 10, 15 und 20 Millionen weit abweichen.

Nachdem aber hier von den Kosten der Wiener Wasserversorgung gesprochen wurde, so muss ich bitten, mir zu gestatten, auf die Tiefquellenleitung noch einmal zurückzukommen. Ich habe nämlich seinerzeit behauptet, dass in der Offerte dieser Unternehmung von der Legung des Rohrnetzes nichts erwähnt wurde und die Lieferung des Wassers mit dem bekannten Nachlasse von 25 Percent nur loco Reservoir oder respective loco Aquäduct, also außerhalb der Grenze von Wien gedacht sein kann. Es ist nun in der letzten Sitzung von einem Herrn Gemeinderathe entgegnet worden, dass das nicht richtig sei; dass die Unternehmung doch die Absicht gehabt hätte, das Rohrnetz zu legen; dass dies auch in den Vorverträgen mit den Vororten Ausdruck gefunden haben soll und dass sie sich mit dem Preise von 1 kr.

per Hektoliter bei natürlichem Druck und von 1·2 kr. per Hektoliter, wenn künstliche Hebung nothwendig ist, begnügen würde. Ich glaube das gern! 1 kr. per Hektoliter sind 10 kr. per Cubikmeter und 10 kr. per Cubikmeter gegenüber den wirklichen Kosten unseres Hochquellenwassers gibt eine so kolossale Summe, dass man dafür vier Rohrnetze legen könnte. Ich will diese Rechnung gar nicht verfolgen, weil man sagen könnte, dieser eine Kreuzer, beziehungsweise 1·2 kr. stehen nicht in der Offerte, sondern sind nur in der Debatte genannt worden.

Ich will daher nur bei der Offerte selbst bleiben. Zuerst muss ich nochmals constatieren, dass in derselben gesagt wird: „Für die unter Punkt III und IV aufgeführten Quantitäten hat die Commune einen Preis per Cubikmeter zu bezahlen, der 25 Percent geringer als der Verkaufspreis innerhalb der alten Bezirke ist." In Punkt III, auf den sich bezogen wurde, heißt es: „Sobald die Verbindung" (nämlich unterhalb Baden) „hergestellt ist, wird die Commune das Schwarza-Pumpwerk abschaffen und Tiefquellenwasser dafür nehmen, welches die Unternehmung liefern wird." In Punkt IV, der auch bezogen wurde, heißt es: „Die Commune wird für den Fall eines eintretenden Minderergebnisses der erweiterten Hochquellenleitung an gewissen Tagen eine Quantität Tiefquellenwasser nehmen unter weiter zu bestimmenden Modalitäten." Von einem Rohrnetz ist kein Wort enthalten. Ich nehme nun aber an, man will uns das Rohrnetz um diesen Betrag beistellen. Bei den Verhandlungen werden sich die Herren vielleicht dazu bereit finden. Nun bitte ich, folgende Ziffern zu beachten. Die Kosten, wie wir heute in Wien das Wasser verrechnen, sind durchschnittlich 8·97 kr. per Cubikmeter, davon ab 25 Percent Rabatt, gibt 6·73 kr., eine Ziffer, die ich als offerierten Wasserpreis wiederholt genannt habe. Wenn ich nun rechne, was kostet das Wasser loco Rosenhügel, geliefert von der Hochquellenleitung, dann kann man einen Vergleich anstellen, obwohl wir das Tiefquellenwasser eine Strecke durch unseren Aquäduct leiten müssen. Ich will aber das Tiefquellenwasser mit dieser Tangente gar nicht belasten. Wenn ich nun die Kosten des ganzen Aquäducts rechne, die Kosten der Erweiterungen, die gegenwärtig im Zuge sind, mit Hinzurechnung der Entschädigungskosten für die Werksbesitzer, wenn ich weiter als Bezugsort für das Wasser das Wasserschöpfwerk in Pottschach dazunehme und die Betriebskosten desselben rechne und capitalisiere, so komme ich auf einen Preis, bei 5percentiger Verzinsung, von nicht ganz drei Kreuzern, denn unser Wasser der Hochquellenleitung kostet loco Rosenhügel, ohne Rohrnetz und ohne Reservoir, genau 2·936 kr. Die Differenz, um die uns die Herren von der Tiefquellenleitung das Rohrnetz sammt Reservoir herstellen würden, ist also 3·794 kr. das zu 5 Percent, mit Berücksichtigung einer Lieferfähigkeit von nur 80.000 m³ capitalisiert, gibt 22 Millionen Gulden! Ich glaube nun wohl, um diesen Preis würde man uns natürlich ein Rohrnetz herstellen; das wäre wieder so ein Gelegenheitskauf! Das Rohrnetz, das wir mit 7 oder 8 Millionen Gulden herstellen könnten, mit den Reservoirs vielleicht 9 bis 10 Millionen Gulden, hätten wir mit 22 Millionen Gulden zu bezahlen.

Nach den Ziffern, die heute zur Verfügung stehen, kann ich nur diese Schlüsse ziehen. So ist es auch hinsichtlich der Betriebskosten. Bei den Betriebskosten rechnen, wie mitgetheilt wurde, die Herren einen Kreuzer per Hektoliter mit natürlichem Druck und 1·2 kr. mit künstlichem Druck. Das sind für die Hebung 0·2 kr. per Hektoliter oder 2 kr. per Cubikmeter. Wenn wir so hohe Ziffern nehmen würden, wo kommen wir da hin; und hier handelt es sich nur um die Hebung in Wien selbst, also auf eine geringere Höhe, nicht um jene Hebung, die beim Donauwasser zu vollziehen ist. Übrigens werden diese Hebungskosten bei der Tiefquellenleitung sich leider nicht auf die Hebung in Wien allein beschränken, sondern sie werden sich vermuthlich auch auf die Neustädter Ebene erstrecken, weil man nun schon einsieht, dass man mit dem Stollen nichts anfangen kann.

Bei den Studien für das Donauleitungsproject wurden unsere Ziffern, die wir approximativ mit 4 kr. per Cubikmeter angegeben haben, einer Correctur unterzogen. Ich bemerke übrigens nochmals, ich kann für diese Ziffer heute nicht so garantieren, wie wenn der löbliche Gemeinderath uns in den Stand gesetzt hätte, ein Project zu machen, wir haben die Studie nur so nebenbei ausführen können. Es ist nun gesagt worden, dass mit 4 kr. das Auslangen nicht gefunden werden wird, weil noch zuzuschlagen sind die Kosten der Grundeinlösung. Ich gebe das zu. Wenn man aber diese selbst im Sinne des Herrn Redners mit zwei Millionen Gulden annimmt und auf die Leistung von 200.000 m³ täglich vertheilt, so kommt eine sehr geringere Ziffer heraus.

Es wurde weiter gesagt, dass die Schöpfkosten zuzuschlagen sind. Die sind aber schon in den 4 kr. enthalten. Ich werde doch nicht dem löblichen Gemeinderathe sagen: es kostet der Cubikmeter 4 kr. und dann muss man das Wasser erst aus der Erde schöpfen. Diese Kosten sind viel höher, als der betreffende Herr Gemeinderath angenommen hat, sie betragen 1·5 kr. per Cubikmeter, sind aber schon bei den 4 kr. in Rechnung gestellt.

Man rechnet hier diese Kosten und sagt dann, dieselben muss man capitalisieren und dieses Capital zu den Baukosten zuschlagen. Dagegen ist zu sagen, dass diese Betriebskosten eigentlich durchlaufende Kosten sind, die der Consument zahlt und für welche die Gemeinde gar kein Capital zu investieren hat. Diese Kosten zahlt der Consument genau so wie bei der Hochquellenleitung; der Consument zahlt bei derselben 50 kr. per Hektoliter und Jahr für den Betrieb, das macht bei einer Leistungsfähigkeit von 900.000 hl 450.000 fl. aus. Dies entspräche einem Capital von 9 Millionen Gulden. Die Gebür, die wir heute einheben, entspricht capitalisiert dem Betrage von 9 Millionen Gulden, und es ist niemandem eingefallen, zu sagen: Die Hochquellenleitung hat 26 Millionen Gulden gekostet plus 9 Millionen für Betriebskosten. Es sind diese Kosten einfach durchlaufende, die der Consument zahlt. Man darf sie nicht bei dem einen Project hinzurechnen und beim anderen nicht. Deshalb ist es nicht richtig, wenn gesagt wird, die Donauwasserleitung, die auf 20 Millionen veranschlagt wird, werde 30, 40 Millionen kosten — ich weiß nicht, wie groß sie der Gemeinderath machen lässt — und außerdem würden noch die capitalisierten Kosten des Schöpfbetriebes zuzuschlagen sein. Das wäre einfach eine doppelte Aufrechnung der Kosten, denn in den 4 kr. sind, wie ich schon bemerkt habe, die Betriebskosten schon enthalten, und zwar zerlegt sich dieser Betrag derart, dass 1·5 kr. auf den Betrieb, 1·7 kr. auf den Bau und 0·8 kr. für allgemeine Verwaltung kommen; letztere sind eigentlich streng genommen auch zum Betrieb zu rechnen und sind von mir auch immer zum Betrieb gerechnet worden.

Ich erlaube mir nun noch Einiges über die Frage der Erbauung eines zweiten Rohrnetzes zu sagen. Hierüber ist schon ausführlich gesprochen worden; nachdem sich aber diese Frage auch von einem anderen Gesichtspunkte beleuchten lässt, bitte ich, mir zu gestatten, auch in dieser Richtung einige Ausführungen machen

zu dürfen. Es steht gewiss fest und es ist auch nach den Anträgen des Herrn Referenten gewiss anzunehmen, dass der löbliche Gemeinderath sich der Anschauung zuneigen wird, dass die bisherige ausgezeichnete Qualität des Hochquellenwassers nicht verschlechtert werden darf, und dass man also in erster Linie die Hochquellenleitung verstärken soll.

Ich behaupte nun, dass durch die Einleitung des Neustädter Grundwassers in den Hochquellen-Aquäduct eine Verschlechterung des Hochquellenwassers eintreten werde. Ich werde natürlich hier wieder von den speciellen Sachverständigen bekämpft werden, indem man mir sagen wird, ich bin nicht Hygieniker; aber das zu beurtheilen wird jeder in der Lage sein, wenn er die Analysen, die von den speciellen Sachverständigen geliefert werden, vergleicht. Ich erinnere dabei daran, dass zu Anfang, als die Tiefquellenleitung lanciert wurde — und ich füge ausdrücklich ein —, nicht von sachverständigen Personen, sondern von anderen gesagt wurde, die Analysen für das Tiefquellenwasser, welches aus Brunnen untersucht und seinerzeit, ich sage, vielleicht auch aus dem Stollen gewonnen werden wird, ergeben, dass es gleichwertig mit dem Pottschacher Wasser sei; — sehr bald darauf sagte man, dass es gleichwertig mit dem Stixensteiner Wasser und besser als das Pottschacher Wasser sei. Jetzt wird gesagt: das Tiefquellenwasser ist gleichwertig mit dem Hochquellenwasser überhaupt. Nun hat man also den Kaiserbrunnen auch schon dabei und wenn das so fortgeht, so wird auch noch das Wasser der Wasseralm, die notorisch besseres Wasser hat als der Kaiserbrunnen, dasselbe Schicksal erfahren.

Die Sache ist nun doch nicht ganz so, meine Herren. Es ist richtig, dass die Stixensteinerquelle hinter dem Kaiserbrunnen zurücksteht; dies hat der Gemeinderath schon im Jahre 1864 gewusst, als er die Einleitung derselben beschloss; es ist bei selber die Härte größer als beim Kaiserbrunnen, nämlich rund 12.9 °, beim Kaiserbrunnen 7·3, bei der Höllenthalquelle aber 6·8, bei der Singerinquelle 5·3 und bei der Wasseralmquelle 5·1 °. Dieses Wasser ist also wohl besser. Die Härte des Neustädter Grundwassers wird mit 13·6 ° angegeben, also mit dem Hochquellenwasser im allgemeinen nicht auf gleiche Stufe stellbar, da beim Hochquellenwasser die Stixensteinquelle bekanntermaßen nur sehr geringen Antheil hat. Ich mache ferner aufmerksam, dass andere Bestandtheile, wie Kalk, Magnesia im Neustädter Wasser doppelt so hoch vertreten sind, als im Durchschnitte beim Kaiserbrunnen, großen Höllenthal, Singerin und Wasseralm; weiters dass Chlor und Schwefelsäure im Wiener-Neustädter Wasser verhältnismäßig stark vertreten sind, und zwar Chlor viermal so viel als im Kaiserbrunnen und dem großen Höllenthal und 28mal so viel als bei der Singerin- und Wasseralmquelle; Schwefelsäure aber durchschnittlich sechsmal so viel als in den vier genannten Quellen.

Ich will die Herren mit den Ziffern der Analyse nicht länger aufhalten, aber wenn man diese Analysen vergleicht, muss man zur Anschauung gelangen, dass das Wiener-Neustädter Wasser dem der Stixensteinquelle ähnlich ist — das kann man wohl zugestehen — und dass es nicht schlechter ist als das Pottschacher Wasser, wobei ich unter einem bemerke, dass es aber auch nicht besser ist als dieses; mit dem Hochquellenwasser kann es aber im großen und ganzen nicht auf gleiche Stufe gestellt werden.

Nun kann ich wieder auf die Frage zurückkommen, ob wir bei der Wasserversorgung Wiens Hochquellen- und Wiener-Neustädter Grundwasser vermischen sollen.

Ich glaube nicht, dass der löbliche Gemeinderath sich entschließen wird, auf die Dauer das Hochquellenwasser derart in seiner Güte herabzusetzen. Nachdem eine solche Vermengung in der Masse ausgeschlossen ist, und ich annehme, wir wollen beide Wasserleitungen für Wien nutzbar machen, dann bleibt nichts anderes übrig, als eine räumliche Trennung dieser Wässer in Wien herbeizuführen. Ich werde das nicht beantragen, sondern ich erwähne es nur, dass dann beispielsweise, nachdem ja weder die eine Wasserleitung noch die andere ausreicht, um ganz Wien zu versorgen, und die Hochquellenleitung nur 610.000 hl liefert, wenn man sie ausbaut bis zur Ausnützung des Aquäducts 950.000 hl, die Tiefquellenleitung 800.000 hl, wenn man es durchsetzt, dass kein Wasser an die Sommerfrischen und Außengemeinden abgegeben werden muss, wozu man aber concessionsmäßig verpflichtet ist, rund eine Million Hektoliter, so kann ich ungefähr sagen, dass man halb Wien mit Hochquellenwasser und halb Wien mit Tiefquellenwasser versorgen kann, dass also beispielsweise im I. bis VIII. Bezirke alles mit Hochquellenwasser, vom IX. bis XIX. Bezirke alles mit Tiefquellenwasser versorgt wird. Wir müssten dann zwei Rohrnetze getrennt bauen, was betriebstechnisch möglich ist; ich getraue mir aber das gar nicht ernst auszusprechen, denn selbst diejenigen, welche überzeugt sind, dass Tiefquellenwasser und Hochquellenwasser gleichwertig ist, werden sagen, ich ziehe lieber in ein Haus, wo Hochquellenwasser eingeleitet ist, und die Hausbesitzer werden eher Parteien bekommen, wo Hochquellenwasser ist. Ich will nicht an diesen Vorschlag denken, er würde gewiss nicht angenommen werden.

Es bleibt nun nur noch ein Ausweg. Vermischen wollen wir das Wasser nicht, räumlich trennen dürfen wir es auch nicht, daher müssen wir in jedes Haus Hochquellen- und Tiefquellenwasser leiten. Wir kommen also auf diesem Wege wieder dazu, zwei Rohrnetze bauen zu müssen. Übrigens werden wir überhaupt, wie von einem Herrn Redner vom technischen Standpunkte in vollkommen richtiger und überzeugender Weise bereits nachgewiesen wurde, auch zwei Rohrnetze bauen müssen, selbst wenn wir alle Bedürfnisse nur mit Hochquellenwasser besorgen könnten. Die Capacität der Rohrleitung ist eben für die gesteigerten Anforderungen nicht vorhanden.

Also mit dem Wiener-Neustädter Wasser schafft man die zwei Rohrnetze nicht aus der Welt, und es ist schade, weitere Worte darüber zu verlieren.

Es wäre nun allerdings ein Ideal, wenn man eine einheitliche Versorgung mit vorzüglichem Wasser, wie unser Hochquellenwasser ist, durchführen könnte. Es ist das aber, wie ich schon im Juli dieses Jahres, als ich die Ehre hatte, vor dem löblichen Gemeinderathe zu sprechen, sagte, einfach ein unerreichbares Ideal und nicht zu leisten, und keine Großstadt der Welt hat je daran gedacht, das leisten zu wollen. Ich habe schon bei einer Gelegenheit angeführt, dass London nur 14 Percent, Paris 24 Percent Quellenwasser hat, Berlin gar keines, und dass man heute, nach der schrecklichen Katastrophe in Hamburg, nichts anderes thut, als das Elbewasser filtrieren, also etwa das, was wir den Wienern als Nutzwasser zumuthen. Wenn wir uns an das nachbarliche Preßburg erinnern, so ist zu sagen, dass es mit Donaugrundwasser versorgt ist. Man heißt es dort auch Tiefquellenwasser; das macht sich besser, aber die Quelle, der Brunnen ist auf einer Donauinsel gebaut. Das Wasser steht aber dem Neustädter Grundwasser, also auch dem Stixensteiner Wasser nicht nach. Der Kalkgehalt beträgt auf 100.000 Theile 9·23, beim Neustädter Tiefquellenwasser 10·5; der

Magnesiagehalt 2·4, beim Wiener-Neustädter Tiefquellenwasser 2·1; Chlor 0·24, beim Neustädter Tiefquellenwasser 0·28 Theile; die Härte ist 14·4°, beim Neustädter Tiefquellenwasser 13·6°.

Was thut denn Budapest? Es ist heute daran, sich mit Grundwasser zu versorgen, welches am linken Ufer der Donau oberhalb Pest aus dem Grunde genommen wird, ungefähr das, was wir den Wienern als Nutzwasser zumuthen. Wir gehen also in den Vorschlägen gar nicht weit, wir sind dabei so sorgsam, dass wir sogar, wenn es gewünscht wird, nebstbei die künstliche Filtration mit den Filtern des Ingenieurs Breyer beantragen, die von vielen Seiten schon die lobendste Anerkennung gefunden haben.

Nun habe ich aber nachgewiesen, dass wir mit dem Hochquellenwasser, der verstärkten Hochquellenleitung und dem Tiefquellenwasser nicht auskommen. Ich habe im Juli v. J. nur mit 100 l per Kopf für die Gesammtversorgung gerechnet. Mittlerweile hat der Stadtphysicus gesprochen, 100 l als Minimum für den Nutzbedarf hingestellt und für die Gesammtversorgung 150 l angegeben. Ich will also, nachdem ich meine Rechnung nur auf 140 l gemacht habe, mich keiner Übertreibung schuldig machen und die 10 l fallen lassen. Wenn wir aber diese 140 l für die einheitliche Wasserversorgung nehmen — und diese müssen wir annehmen, denn die 57 l-Versorgung kann nicht bestehen bleiben, denn das ist ein Nothstand, in dem wir uns befinden —, so haben wir im Jahre 1900 schon einen Abgang von 1.732.900 hl. Dieser Abgang kann von den 800.000 hl der Tiefquellenleitung nicht gedeckt werden.

Wenn wir mit dem Jahre 1892 rechnen, wo wir schon die Bevölkerungszahl kennen, so haben wir einen Abgang von 1,350.000 hl, wenn wir die Versorgung auf eine richtige Basis stellen wollen. Es geht also daraus hervor, dass es eine große Täuschung ist, wenn man glaubt, dass wir mit der Einleitung der Tiefquellen — nach der Concession mit 800.000 hl, oder indem man alles Wasser, das für die Sommerfrischen bestimmt war, wegnimmt — und alles nach Wien einleitet, mit 1,036.800 hl das Auslangen für Wien finden werden. Wir werden nicht das Auslangen bis zum Jahre 1900 finden, und der löbliche Gemeinderath wird die Debatte, die er heute pflegt, wenn er die Nutzwasserleitung ablehnt, in drei bis vier Jahren wieder zu pflegen haben. Wir kommen nicht weiter, es reicht die Menge absolut nicht aus.

Nun erlaube ich mir, noch eine Bemerkung einzuschalten hinsichtlich des Antrages des Herrn Gem.-Rath Herrdegen wegen Aufstellung von künstlichen Filtern an der Donau sowohl wie in Pottschach.

Was den Antrag hinsichtlich der Donau betrifft, so begrüße ich denselben, weil wir ein Interesse haben, einmal diesen Filter im großen auszuprobieren. Bis heute ist mit diesem Filter bloß experimentiert worden und der oberste Sanitätsrath hat selbst gesagt, dass der Filter vorzüglich ist, nur müsse er im Großbetriebe erst die Feuerprobe bestehen. Wenn diesfalls — das wäre auch die Absicht — bei der Nutzwasserleitung eine größere Anlage gemacht wird, so ist das ein entschiedener Fortschritt. Was aber die Verwendung des Filters beim Pottschacherwasser betrifft, so finde ich keinen Grund dazu. Das Pottschacher Wasser wird unnöthig schlecht gemacht. Es ist Pottschacher Wasser im Jahre 1888/89, weil damals wieder eine gewisse Aversion gegen dieses Wasser sich geltend machte, durch den Herrn Ober-Sanitätsrath Professor Weichselbaum bacteriologisch untersucht worden. Bevor ich aber darauf eingehe, muss ich noch vorausschicken, dass damals mehrere Typhusfälle in Wien vorkamen, man nannte dies sofort eine Typhus-Epidemie und hat sich beeilt, dieselbe mit dem Schöpfen aus der Schwarza in Verbindung zu bringen. Es ist auch damals in Vorträgen behauptet worden, dass das Schwarzawasser an diesem Typhus Schuld trage. Es ist behauptet worden — man hat in den Monaten October bis Ende des Jahres 1888, also auch im November und December, in Wien den Typhus gehabt — dass derselbe vom Schöpfen aus der Schwarza herrühre. Mit Ende des Jahres 1888 hörte der Typhus wieder plötzlich auf. Der Grund der Erscheinung sei nun der gewesen, weil angeblich seit anfangs September 1888 Schwarzawasser eingeleitet worden ist.

Nun ist das Schwarzawasser damals thatsächlich nicht seit Anfang September, sondern erst seit 17. December 1888 eingeleitet worden, und im October und November war Typhus. Der Typhus hat zu Ende des Jahres 1888 aufgehört, wir haben aber bis 21. März 1889, mit geringen Unterbrechungen, geschöpft. Das deckt sich also nicht, und ähnlich dürfte es auch mit dem Typhus vom Jahre 1878 gegangen sein, der gestern vom Herrn Gem.-Rath Rosenstingl des näheren beleuchtet worden ist, wo auch in Gassen, in welche kein Donauwasser hingekommen sein soll, Typhus ausgebrochen sei und umgekehrt.

Das Pottschacher Wasser ist, um darauf zurückzukommen, auch damals von Herrn Professor Weichselbaum untersucht worden, um zu constatieren, ob es auf das Auftreten des Typhus irgendwie von Einfluss war, und Herr Professor Weichselbaum hat seinerzeit folgendes Gutachten abgegeben:

„Weiterhin wurde das Pottschacher Schöpfwerk untersucht. Die hier vorgefundenen Verhältnisse können ebenfalls nicht die bedeutenden Bacterienmengen im Hochquellenwasser erklären. Die Tiefe der Brunnen und die Größe ihrer Entfernung von der Schwarza ist derart, dass in die Brunnen nur gut filtriertes Grundwasser gelangen kann. Auch die Construction der Brunnen und der ganze Betrieb im Pottschacher Schöpfwerk lässt namhafte Verunreinigungen mit Sicherheit ausschließen. Dafür spricht auch der im Wasser (dasselbe wurde aus dem abführenden Hauptrohre genommen) constatierte Bacteriengehalt, welcher noch unter der für die Leitungswässer aufgestellten Grenzzahl bleibt."

Das hat im Jahre 1888 Herr Ober-Sanitätsrath Professor Weichselbaum über das Pottschacher Wasser gesagt, das nun filtriert werden soll. — Dies ist entschieden nicht nothwendig.

Auch bezüglich dieses Pottschacher Wassers ist noch eine andere interessante Wahrnehmung gemacht worden. Über Anordnung des Herrn Bürgermeisters sind bacteriologische Untersuchungen des Wiener Leitungswassers, wie es aus den Ausläufen kommt, gemacht worden, und zwar ebenfalls durch Herrn Professor Weichselbaum und in dessen Abwesenheit durch seinen Assistenten. Während diese Untersuchungen gemacht wurden, war die augenblickliche Art der Wassergewinnung nicht allgemein bekannt; erst später hat man dies mitgetheilt. (Heiterkeit.) Es hatten sich folgende Resultate ergeben: „Wir haben in Pottschach geschöpft vom 19. August bis 5. September 1892, und zwar ziemlich viel, 233.146 hl täglich. Die bacteriologische Untersuchung, die zwischen dem 27. August und 2. September, also gerade in dieser Zeit vorgenommen wurde, ergab im Cubikcentimeter 28 bis 68 unbedenkliche Keime. Es wurde gesagt: „Vom hygienischen Standpunkte gut und zulässig." Vom 5. September an war die Hochquellenleitung allein im Betriebe. Pottschach war nicht mehr nöthig. Zwischen dem 10. und 16. September ist wieder untersucht worden und da hat man 22, selbst 78 Keime, und zwar ebenfalls unbedenkliche, gefunden, also mehr, als bei Zu-

mischung von Pottschacher Wasser. Es ist wieder gesagt worden: „Vom hygienischen Standpunkte gut und zulässig." Nun ist in Pottschach wieder geschöpft worden, und zwar vom 30. September bis 3. October täglich 233.147 hl, dann vom 3. bis 27. October täglich 135.814 hl. In dieser Zeit, zwischen dem 12. und 18. October, ist das Wasser wieder bacteriologisch untersucht worden. Herr Professor Weichselbaum hat da 14 bis 54 unbedenkliche Keime gefunden, also wieder weniger. Das Wasser wurde als vollkommen tadellos erklärt.

Warum man also vom Pottschacher Wasser durchaus behaupten will, dass es hygienisch schlecht sei, nachdem eine anerkannte Koryphäe, wie Herr Professor Weichselbaum, es für gut befunden hat, ist mir unbegreiflich.

Es ist in mehreren Abendblättern von gestern eine Notiz gestanden, in welcher zunächst mitgetheilt wird, dass in mehreren Spitälern Wiens sich ein größerer Andrang von Patienten bemerkbar machte, dann heißt es weiter: „In ärztlichen Kreisen ist man der Meinung, dass die Ursache der Magen- und Darmerkrankungen in der Sterilität (!?) der Hochquellenleitung, beziehungsweise in der Verschlechterung des Trinkwassers durch Inbetriebsetzung des Pottschacher Schöpfwerkes zu suchen sei. Diese Erfahrung hat man bereits wiederholt bei ähnlichen Anlässen gemacht."

Also seit einigen Tagen treten angeblich die Magen- und Darmkatarrhe auf. Der Leser wird sich nun denken, dass man seit einigen Tagen wieder Pottschacher Wasser schöpft. Nun erlaube ich mir kein Geheimnis zu verrathen, wenn ich sage, dass wir schon seit 30. September v. J. ununterbrochen aus dem Pottschacher Werke schöpfen und jetzt sollen, nachdem wir drei volle Monate dieselbe Wasserversorgung haben, die Darmkatarrhe ausbrechen. Natürlich, in anderen Städten kommt es nicht vor, dass städtische Einrichtungen, um Privatunternehmungen die Wege zu ebnen, so herabgesetzt werden; das Publicum glaubt leider zum Theile das, was in solcher Weise publiciert wird.

Gestatten Sie mir nun, hochgeehrte Herren, meine Anschauungen über die in Rede stehende Angelegenheit kurz zusammenzufassen:

Ich habe die Überzeugung, dass ein zweites Rohrnetz auf die Dauer für Wien nicht zu ersparen ist; in einer oder der anderen Weise wird dasselbe gemacht werden müssen und man gibt sich einer großen Täuschung hin, wenn man glaubt, in dem Momente, wo man beschlossen hat, die Tiefquellenleitung einzuführen, ist man dieser Sorge enthoben.

Eine einheitliche Wasserversorgung für die Großstadt Wien ist ein Ideal, das nach meiner Überzeugung nicht erreichbar ist, auch nicht mit ganz übermäßigen Kosten erreichbar sein wird.

Mit der Ausführung des Tiefquellenleitungs-Projectes wird die Wassernoth vielleicht auf kurze Zeit gemildert, aber dauernd nicht behoben werden. Es ist absolut nothwendig, eine zweite große und erweiterungsfähige Wasserversorgungsanlage für minderwertige Zwecke zu schaffen und wenn der löbliche Gemeinderath die Frage heute noch nicht löst, so wird er über kurz oder lang gezwungen sein, zu derselben zurückzukehren und sie in der vom Herrn Referenten angeführten Weise zu lösen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit, die Sie mir geschenkt haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

(Während vorstehender Rede hat Herr Vice-Bürgermeister Dr. Grübl den Vorsitz übernommen.)

Gem.-Rath Frauenberger: Ich weiß nicht, wie es den anderen Collegen in dieser Frage geht, aber ich habe das Gefühl, dass wir diese Angelegenheit so rasch als möglich zum Abschlusse bringen sollen. Ein hervorragender Vertreter der ehemaligen Vororte, welcher gestern das Wort ergriffen hat, hat gleich eingangs seiner Rede den Satz ausgesprochen, dass der Aufschwung, den die Stadt Wien genommen hat, hauptsächlich den Vororten zu verdanken sei. Dieser Satz scheint mir nicht ganz richtig zu sein, denn erstens sehe ich in Wien überhaupt keinen Aufschwung, und zweitens wüsste ich gar nicht, in welcher Weise dieser Aufschwung hervorgerufen sein sollte. Er hat weiters behauptet, es sei den Vororten ein großes Unrecht geschehen; in dieser Frage gebe ich dem Herrn Redner vollkommen recht. Es ist den Vororten ein Unrecht geschehen, denn die Vertheilung der Verzehrungssteuer auf das ganze Land, wie wir dies schon lange anstreben, hätte stattfinden sollen; leider hat aber diese Vertheilung nicht stattgefunden und die Vorortebewohner wurden ebenso belastet, wie wir in Wien es seit vielen Jahren sind. Es ist sehr bedauerlich, dass das so gekommen ist, aber es ist auch bedauerlich, dass man einen solchen Satz hier im Gemeinderathe der Stadt Wien ausspricht, welcher in keiner Weise hieran eine Schuld trägt. Es ist das Sache der Regierung, und der Gemeinderath von Wien kann unmöglich für Maßnahmen der Regierung verantwortlich gemacht werden. Nun steht aber die Sache so: die Stadt Wien hat seinerzeit für Wasser rechtzeitig vorgesorgt; sie hat für ein außerordentlich gutes Wasser vorgesorgt, und zwar in einer Weise, dass wir uns sogar einen gewissen Luxus mit dem guten Wasser erlauben konnten und selbst heute noch erlauben können. Die Vorortebewohner haben in derselben Weise nicht vorgesorgt, und ich bitte die Herren, welche die ehemaligen Vororte vertreten, vielmals um Entschuldigung; es soll das kein Vorwurf sein, sondern nur ein Hinweis auf die wirklich bestehenden Verhältnisse.

Bei dieser Gelegenheit muss ich eines noch hervorheben. Es wird hier immer und immer gesagt, dass den Vororten ein Unrecht dadurch geschehen ist, dass sie zur Gemeinde Wien einbezogen worden sind. Meine Herren, das ist vollständig unrichtig und das muss einmal richtiggestellt werden. Es mag für die Vororte gewiss sehr bedauerlich sein, dass sie in den Verzehrungssteuer-Rayon einbezogen worden sind; das gebe ich ohneweiters zu. Aber wenn hinterher die Gemeinde Wien sagt: wenn Ihr schon einbezogen seid in den Verzehrungssteuer-Rayon, dann ist es viel vernünftiger, wir vereinigen uns, wir beseitigen alle äußeren Hindernisse, die uns trennen, und Ihr genießt dann dieselben Vortheile wie die Stadt Wien — angesichts dieser Sachlage, glaube ich, haben die Vororte eigentlich allen Grund, sich zu freuen, dass sie der Gemeinde Wien zugetheilt worden sind; denn die Verzehrungssteuer wäre den Vororten niemals mehr weggenommen worden. Von welchen Grundsätzen der Finanzminister ausgeht, das weiß ich nicht, aber wahrscheinlich hat er sich gedacht, wenn 850.000 Personen — ich spreche da natürlich in runden Ziffern — also, wenn so viel Personen, welche innerhalb der Linienwälle wohnen, so viel Verzehrungssteuer zu zahlen haben, so ist es vielleicht logisch, wenn die angegliederten Stadttheile außerhalb dieser Verzehrungssteuerlinie, welche ja auch eine ganz respectable Summe von Bewohnern — sagen wir circa 600.000 — haben, ebenfalls zur Leistung der Verzehrungssteuer herangezogen werden. Nun, meine Herren, ist der Ruf nach Wasser, den die Vertreter der Vororte ertönen lassen, ein wohlbegründeter, ein Ruf, den wir

alle billigen und in den wir einstimmen, weil es ja richtig ist, dass die Vororte, wenn sie nicht mit gehörigem Trinkwasser versehen werden, nunmehr Schaden leiden würden. Das ist ganz natürlich, denn diejenigen Bedingungen, welche seinerzeit vorhanden waren für die Personen, welche die Vororte aufgesucht haben, sind heute nicht mehr vorhanden, und es trifft daher das Entgegengesetzte ein: die Leute, die sonst mit Vergnügen draußen gewohnt haben, ziehen jetzt in die Stadt herein, weil sie hier auch nicht mehr belastet sind, alles haben können und außerdem gutes Wasser finden.

Ich stehe daher ganz auf dem Standpunkte der Vertreter der ehemaligen Vororte und sage: ihr Ruf ist ein gerechter. Nun sage ich aber noch etwas. Wir, die ehemaligen Wiener, die wir rechtzeitig für Wasser vorgesorgt haben, die wir uns einen gewissen Luxus erlauben können, wir sagen nunmehr: Gut, wir theilen mit Euch, Ihr bekommt von uns auch Trinkwasser, nur müsst Ihr uns unterstützen, damit wir unser Trinkwasser entlasten. Wir müssen eine Nutzwasserleitung erbauen; wenn wir diese haben, aber auch schon früher werden wir, soweit es möglich ist, den neuen Bezirken Wiens unser Wasser abtreten können. Wir wollen den Luxus, den wir damit treiben, aufgeben, und mit Euch, soweit es möglich ist, theilen. Ich glaube, meine Herrn, dass diese Ansicht, welche der Gemeinderath hier aussprechen soll, die richtige ist, und eine solche, welche auch die Vertreter der Vororte befriedigen kann. Die Herren sagen: zuerst müssen wir Wasser haben und dann stimmen wir für die Nutzwasserleitung. Ja, meine Herren! einmal muss doch mit der Sache begonnen werden, und wie können wir Wasser schaffen, wenn wir nicht die Nutzwasserleitung haben? Und wenn Sie auf eine neue Hochquellenleitung warten wollen; so werden Sie — das sage ich Ihnen — damit Ihren Wählern und der Bevölkerung keinen Dienst erweisen, denn das wird sehr lang dauern, das werden Sie nicht erwarten können. Sie sehen ja unsererseits den guten Willen, und ich glaube, deshalb sollten Sie auch, wenn ein derartiges Referat wie dieses kommt, wo es sich nur um Studien handelt, auch zustimmen.

Es macht einen ganz merkwürdigen Eindruck und man sollte nach verschiedenen Reden glauben, dieses Referat sei schon dasjenige, welches nunmehr sofort die Donauwasserleitung ins Leben rufen soll; das ist aber doch nicht der Fall. Es handelt sich einfach um die Bewilligung eines Credits für Studienzwecke und ein solches Referat ruft im Wiener Gemeinderathe eine wochenlange Debatte und Reden hervor, welche eigentlich nicht zur Sache gehören.

Ich könnte Ihnen ja irgend ein anderes Project vorschlagen, z. B. das Wasser aus dem Mühlviertel oder sonst irgend woher zu nehmen. Sie könnten dann zwar sagen, es geht nicht, aber man muss eine solche Sache doch untersuchen und prüfen. Ein Project nun, welches eigentlich der Stein des Anstoßes ist und für welches so ungeheuer geschwärmt wird, dass man sich kaum mehr getraut, etwas dagegen zu sagen, ist gerade die Tiefquellenleitung. Dieses Project noch zu studieren, ist, glaube ich, eine überflüssige Sache; trotzdem bin ich aber nicht dagegen; wohl aber bin ich der Meinung, dass dieses Project bereits durch und durch studiert ist, und dass die Herren, welche es studiert haben, auch bereits wissen, dass da unten nicht ein Meer von reinem, schönen, hellen Quellwasser ist, sondern dass sie bereits wissen, dass da unten nur ein Meer von verfehlten Speculationen und getäuschten Hoffnungen ist, und dass dort eine Menge Leute ihr Geld hineingegraben haben (Hört!), und da wäre der Wiener Gemeinderath jetzt gerade gut genug, diesen Leuten wieder zu ihrem Gelde zu verhelfen. Das ist meine Ansicht über diese ganze Angelegenheit und ich glaube, ich werde mich nicht täuschen.

Wir werden aber diesen Herren, die ihr Geld dort hineingebaut haben, es nicht hervorsuchen, wir werden sie nicht schadlos halten. Es ist bedauerlich, aber es gibt ja viele Projecte, welche nicht durchführbar sind, und der Gemeinderath von Wien ist nicht dazu da, um sich einer solchen verfehlten Speculation anzuschließen. Glauben Sie sicher, meine Herren, wenn dieses Meer von gutem Wasser dort unten fließen würde, so hätte man uns das schon längst gezeigt und gesagt: Kommt nur her, meine Herren, und schaut Euch dieses Meer von Trinkwasser an, Ihr müsst ja trachten, das mit allem Aufgebote nach Wien zu leiten! Die Sache steht eben ganz anders. Eines haben die Herren gut verstanden: ihre Idee zu verbreiten und sich Anhänger zu verschaffen überall; das haben sie gut verstanden. Dessen bin ich sicher: es wäre einem jeden lieber, der da unten sein Geld angebracht hat, wenn er von der Neustädter Tiefquelle niemals etwas gehört hätte. (Rufe: Sehr gut!) Nehmen wir aber an, das Wasser wäre unten! Wir haben ja heute aus den ausgezeichneten Ausführungen unseres Herrn Baudirectors gehört, dass dieses Wasser nicht die Qualität des Hochquellenwassers hat. Was wollen die Herren? Sie wollen uns dieses Wasser in unseren Aquäduct einleiten, sie wollen dieses Wasser mit unserem Hochquellenwasser vermengen. Nun, dafür, meine Herren, wird jeder Wiener danken. Das wollen wir nicht, wir wollen trachten, auf eine andere Weise Wasser zu bekommen, aber das gute Wasser, welches wir jetzt haben, wollen wir uns erhalten.

Meine Herren, wir werden nicht allein diese Nutzwasserleitung aus der Donau bauen müssen, sondern wir werden auch noch eine zweite Wasserleitung für Trinkzwecke einmal bauen müssen. Wien wird voraussichtlich und vielleicht in nicht allzulanger Zeit drei Wasserleitungen haben müssen, das wird gewiss eintreten; eine Nutzwasserleitung, unsere bestehende Hochquellenleitung und eine Hochquellenleitung vielleicht aus einer ganz anderen Gegend. Aber einen Anfang müssen wir doch machen und dieser Anfang ist gegeben, indem über die verschiedenen Projecte Studien gemacht werden sollen.

Es ist wirklich bedauerlich, meine Herren, was alles herhalten muss, um einer solchen Sache zum Durchbruche zu verhelfen. Das Gutachten der Gesellschaft der Ärzte! Unser armer College Dr. Hackenberg wäre bald zerfleischt worden, weil er hier in der Sitzung bezweifelt hat, dass Professor Gruber die Gesellschaft der Ärzte repräsentiere.

Meine Herren, alle Hochachtung vor der Gesellschaft der Ärzte; aber wenn sie schon ein Gutachten abgibt, so darf es nicht so einseitig sein, wie dasjenige, welches uns vorgelegen hat, und welches wir gehört haben. Wenn der Herr Professor Gruber allein ein solches Gutachten verfasst und dasselbe nicht der Besprechung seiner Collegen unterzieht, muss er es sich gefallen lassen, wenn man sagt: das, was der Herr Professor Gruber gesagt hat, ist nicht richtig und ist überhaupt kein Gutachten der Gesellschaft der Ärzte in Wien.

Bezüglich der Donau-Nutzwasserleitung muss ich Ihnen sagen: das Donauwasser ist nicht appetitlich — das gebe ich Ihnen zu; aber so gefährlich, wie man es hinstellt, ist es nicht. Wir wollen das Donauwasser nicht mehr trinken, wir wollen nicht haben, dass

unsere Nachkommen jemals mehr einen Tropfen davon trinken, wir wollen für gutes Trinkwasser vorsorgen. Aber, meine Herren, — und ein jeder wird das selbst wissen und es mir daher glauben — wenn wirklich einmal einer ein Glas voll von diesem Donauwasser trinken wird, so wird ihm sehr wenig passieren, sehr wenig wird ihm geschehen. Mehr will ich darüber gar nicht sagen. Das steht fest, dass es für alle Nutzzwecke — und wir haben deren eine ganze Reihe — gut genug ist; gut genug für Aufzüge, für die Bespülung der Canäle, zum Spritzen der Straßen und öffentlichen Anlagen u. s. w., u. s. w. Auch zum Wagenwaschen wird es ganz ausgezeichnet sein, da brauchen wir kein Hochquellenwasser zu nehmen.

Ich möchte Sie daher bitten, meine Herren, dass Sie den Antrag des Herrn Referenten annehmen. Ich möchte aber auch bitten, dass man vielleicht den Antrag des Herrn Collegen Wünsch annehme, soweit es den vorliegenden Antrag des Herrn Referenten nicht tangiert. Ich wünsche nämlich, dass, um endlich mit der Sache fertig zu werden, auch der Antrag angenommen werde, dass man mit der Tiefquellenleitung unterhandle. Man wird ja sehen, was die Herren sagen und was sie überhaupt zu sagen haben. Nur möchte ich da den Herrn Bürgermeister bitten, sich von der Tiefquellenleitung nicht vielleicht ins Unendliche hinziehen zu lassen und nicht vielleicht zu warten, bis die Gesellschaft alle ihre Projecte vorgelegt hat, ein Project nach dem andern verspricht, und dann in drei, vier Monaten wieder ein neues Project vorlegt u. s. w. Das meine ich nicht, sondern ich meine, dass man diese Gesellschaft endlich fragen soll, wie es steht, wie weit ihre Angelegenheit gediehen ist, was sie zu machen gedenkt u. s. w., und dass man dann auch über die Neustädter Tiefquelle dem Gemeinderathe Bericht erstatte. In diesem Sinne, meine Herren, bitte ich Sie zu stimmen und auch den Antrag Wünsch in dieser Fassung anzunehmen. (Bravo! Bravo!)

Gem.-Rath Djörup: Hochgeehrte Versammlung! Ich werde mich bemühen, Ihre Geduld nicht zuviel in Anspruch zu nehmen, aber ich kann leider nicht umhin, doch etwas ins Detail einzugehen. Das, was Herr Frauenberger gesprochen hat, gehört mehr oder weniger nicht zur Sache, darüber will ich nicht weiter sprechen. (Heiterkeit.)

Aber der Herr Baudirector hat uns ein paar Dinge gesagt, welche mich mehr interessieren. Er hat gesagt, dass das Schlachthaus und der Viehmarkt uns so und so viel Wasser von der Hochquelle wegnehmen. Ich habe geglaubt, dass schon voriges Jahr zur Ergänzung der Brunnenanlage in unserem Lagerhause so und so viel bewilligt wurde, damit das Schlachthaus nichts mehr von der Hochquelle bekomme. Mein Gedächtnis lässt mich vielleicht im Stiche, aber ich glaube, dass ich nicht irre. Folglich ist das kein treffendes Schlagwort, welches hier gebraucht wird: Schlachthaus und Viehmarkt nehmen uns heute noch Hochquellenwasser weg. Vielleicht dürfte das zurückgezogen werden.

Dann sagt uns der Herr Baudirector, dass am 7. April Messungen im sogenannten Steinfeldergebiete vorgenommen worden sind, und dass ein ungemein tiefer Wasserstand gefunden wurde.

Meine Herren! Ich möchte gerne wissen, welcher Zufluss damals, am 7. April, bei uns im Höllenthale war. Nur annäherungsweise will ich es wissen.

Baudirector Berger: *Auch sehr nieder, natürlich!*

Gem.-Rath Djörup (fortfahrend): Das ist eben nicht natürlich, ich werde Ihnen gleich sagen, warum. Meine Herren! Ich habe nicht umsonst diese Frage gestellt, sondern weil unser verehrter Herr Dr. Hackenberg uns neulich das nämliche gesagt hat: Wenn Sie im Hochquellengebiete kein Wasser haben, so haben Sie auch im Tiefquellengebiete keines. Das ist eben nicht wahr.

Ich habe vor 13, 14 Jahren von der Donauregulierungs-Commission im alten Bette der Donau ungefähr 18 Joch Grund gepachtet gehabt, und als Pächter hat es mich interessiert, zu wissen: welchen Einfluss hat der Wasserstand, wenn das Wasser in der großen Donau steigt, in einem Erdreiche, das es zu passieren hat? Wie stellt sich der Wasserstand dort? Ich habe ein ganzes Jahr Beobachtungen gemacht, und habe selbst mit meinen Leuten dieses Steigen und Fallen des Wassers beobachtet und habe gefunden, dass es viele Tage gedauert hat, bis das Wasser das Terrain durchronnen hat, um steigen zu können. Wenn also im Hochquellengebiete das Wasser nachlässt, so ist damit nicht gesagt, dass es hier unten nachlässt, denn das Wasser, das hieher kommt, kommt gar nicht von oben. Herr Gem.-Rath Rosenstingl hat jetzt in etwas anderem Sinne gesprochen als im Sommer; er hat sich bemüht, die Sache zu studieren, und es freut mich sehr, zu sehen, dass sich andere auch bemüht haben, in die Verhältnisse dieses Gebietes einzudringen. Er hat uns gestern gesagt, dass die Richtung der Stollenanlage nicht richtig war; ich habe dasselbe gedacht, und habe nichts Eiligeres zu thun, als das ganze Terrain in großem Maßstabe aufzuzeichnen, und ich muss sagen, dass, wenn der Stollen zur Ausführung käme, was ich auch heute nicht glaube, die Richtung eine nicht ganz richtige wäre. Darin muss ich dem Herrn Gem.-Rathe Rosenstingl rechtgeben. Die zwei Richtungen des Wassers, die eine parallel zum Gebirge, die andere längs des Schwarzaflusses, ergeben zwei Strömungen, die sich gegenseitig im Laufe hindern. Wenn ich also reines Gebirgswasser haben will, geschmolzenes Schneewasser, das hineinsickert, so müsste diese Stollenanlage auf andere Art gemacht werden. Das ist ganz richtig. Ich muss ihm auch rechtgeben.

Wenn ich die Beobachtungen, die ich selbst in Pump- und Brunnensachen gemacht habe, mit den jüngsten Thatsachen zusammenhalte, so muss ich zugeben, dass es weder der Commune noch jemand anderem einfallen wird, einen Stollen hinzubauen, nicht deshalb, weil der Stollen nicht gebaut werden kann, — davon ist keine Rede, er kann auch auf 3 m unter dieser Tiefe ausgeführt werden —, aber wenn der Stollen ausgeführt wird und das Wasser durch den natürlichen Lauf unterhalb des Stollens hereinlaufen soll, so wird das Wasser durch das Terrain, welches im übrigen sehr günstig für die Gewinnung eines guten Wassers ist, sehr langsam hineinlaufen, so dass es in der kürzesten Zeit an Wasser fehlen wird.

Ich kann nicht begreifen, wie man hier persönlich werden und persönliche Unternehmungen ins Treffen führen kann. Ich bin sachlich und halte mich an die Sache. Es sind gewiss im Referat Dinge, die zu brauchen sind. Wenn die Unternehmung eine Concession besitzt und sich dann das Recht herausnimmt, so und so viele tausend Hektoliter Wasser wegzunehmen, so lässt sich darüber streiten, ob diese Concession aufrechtsteht oder nicht. Wenn wir dies z. B. mit einer Eisenbahn-Concession vergleichen, wo es heißt, dass die Trace da oder dort gebaut werden kann, so ist hiebei nicht vorgesehen, dass die Pfeiler in einer bestimmten Art gemacht werden. Es kann eine Änderung im Baue stattfinden; ob aber damit die Concession hinfällig wird oder nicht, das kann ich, der ich kein Jurist bin, nicht beurtheilen. Aber dass Wasser dort ist und dass

es wenigstens zum Theile zu haben ist und dass uns dieses Wasser zugeführt werden kann, das wird mir niemand bestreiten. Und dass dieses Wasser jedenfalls zum Trinken angenehmer und für die Gesundheit besser ist, als wenn wir in der Brigittenau das Wasser schöpfen, das wird mir jeder zugeben. Das Wasser in der Brigittenau, wo die Herren die Pumpstation hinzulegen gedacht haben, ist so hundsmiserabel, besonders im Sommer, dass nicht einmal das Vieh es trinken will. Die Comfortabelpferde sind so gescheit, dass sie bei den Auslaufbrunnen, wo in der Stadt das Wasser credenzt wird, warten und dieses Wasser trinken, also der Instinct des Viehs ist gescheiter als mancher, der dies Wasser nehmen will. (Heiterkeit.) Das ist eine Thatsache, und ich kann zu jeder Stunde durch die Pferdebesitzer der Brigittenau den Nachweis liefern, dass das nicht aufgeschnitten ist. Unser Baudirector hat gesagt, dass im Tiefquellengebiete das Wasser bei trockener Zeit so fällt, dass wir das nothwendige Wasserquantum nicht bekommen können. Ich glaube das, aber ich glaube noch viel mehr. Ich glaube, dass wir uns einer großen Täuschung bezüglich der Wasserentnahme oberhalb des Höllenthals im Naßwalde hingeben. Wir haben diese Täuschung beim Kaiserbrunnen gesehen. Wir haben gesehen, dass das Wasser, das im Anfange gegeben wurde, von Jahr zu Jahr sich verringerte, respective die Gebirgstheile waren so durchlöchert, dass sie vermöge ihrer Formation ein natürliches Filter bildeten, was uns eben das gute Wasser gibt. Wir müssen aber leider die Besorgnis aussprechen, dass dieses Quantum, das wir in dem zu erschließenden Gebiete erhoffen, uns auch nicht gegeben werden wird, und weil es uns nicht gegeben werden kann und wird, ist unsere Besorgnis in der Leopoldstadt eine sehr gerechte. Wir müssen zuerst alles Wasser nehmen, das wir bekommen können, sei es nun im Tiefbecken oberhalb Wiener-Neustadt gegen das Gebirge zu, sei es im Wienflusse; dieses Wasser muss in erster Linie zugeführt werden und dann erst können wir zur Donauwasserleitung übergehen. Diese Besorgnis hinsichtlich der Durchlöcherung ist gerechtfertigt; denn je mehr Stollen wir machen, je leichter wir es machen, das Wasser zuzuführen, desto mehr Wasser entnehmen wir und wir haben infolge dessen kein Wasser bis der liebe Herrgott durch Schnee oder Regen Wasser herunterrieseln läßt. Denn wir bekommen Wasser nicht mehr sowie Moses, der es seinerzeit mit dem Stabe hervorzauberte, sondern erhalten es nur, wenn es der Herrgott rinnen läßt. Milliarden Kämmerchen sind oben voll Wasser; wenn wir aber Stollen machen und das Wasser dort entnehmen, entleeren sich die Kämmerchen um so viel rascher, es bildet sich ein natürliches Filter, und wir bekommen von Jahr zu Jahr weniger Wasser. Es findet das nämliche statt, wie beim Kaiserbrunnen. Denn wenn das nicht der Fall wäre, läge es ja sehr nahe, dort wo das Gebirge so eng zusammenläuft, eine Wehr hinzustellen, eine Querwand, um uns ein natürliches Reservoir zu bilden, unsere Ingenieure können es eben nicht, weil das Gebirge so durchlässig ist. Sie können das Wasser nicht aufhalten. Infolge dessen werden wir auch nicht das Quantum bekommen, was Sie erhoffen und das hier auf dem Papier in Aussicht gestellt ist. Wahrscheinlich wird es so sein; Sie wollen es nur nicht zugeben und aussprechen, und das wird auch die Ursache sein, warum Sie so hartnäckig darauf dringen, dass die Nutzwasserleitung der Donau forciert wird. Dass die Herren von den hochgelegenen Bezirken, z. B. vom VII. und VI. Bezirke mit einem gewissen Jubel zustimmen, dass die Donau-Nutzwasserleitung sobald als möglich gemacht werde, das glaube ich schon, weil sie einsehen, wenn das Wasser zu wenig wird, so werden sie nichts von der Donau kriegen, aber wir in den niedriger gelegenen Bezirken werden Donauwasser haben. Darum ist ihr dreimaliges Sprechen für die Nutzwasserleitung von ihrem Standpunkte ganz am Platze. Ich musste lachen, wie der Herr Vice-Bürgermeister Dr. Richter uns in seinem allerersten Referate sagte, wenn wir bei Pottschach pumpen, so fällt das Wasser in Neunkirchen um 8 bis 9 m. 8 bis 9 m, wissen Sie, wie hoch das ist? (zeigend:) von da bis zum rothen Strich, der da ist! Diese Äußerung ist ganz lächerlich, einem vom Baufache kann man so etwas nicht aufbinden. Das kann man den Herren Advocaten aufbinden, aber uns Geschäftsleuten nicht, das möchte ich auch erwähnt haben. Meine Herren! Sie haben versucht, das, was die Herren Ärzte gesagt haben, von verschiedenen Seiten ins Lächerliche zu ziehen. Ich bin ja kein studierter Mann, nur ein schlichter Handwerker. Aber, meine Herren, in meinen Mußestunden werden Sie mich nie finden im Kaffeehause Karten oder Billard spielen, sondern ich benütze meine Mußestunden, um das Nichtgelernte nachzuholen und ich scheue mich nicht, was ich hier nicht finden kann, anderswo zu suchen.

Ich habe ein ganz kleines unscheinbares Büchlein in dänischer Sprache; es heißt: „vore usujelige Fjender“, deutsch: „unsere unsichtbaren Feinde“. Das sind vor ungefähr drei bis vier Jahren abgehaltene populäre Vorträge, die jedermann leicht verstehen kann. Da finden Sie z. B. Fälle angeführt, wie der Typhus sich verbreitet, und wenn Sie diese Fälle lesen, müssen Sie darüber lachen, wenn Dr. Hackenberg über die ärztlichen Aussprüche so, ich möchte sagen: wie er mit uns redet — sich hinwegsetzt.

Meine Herren, zu Pfingsten dieses Jahres war es ungemein heiß. Während des Wettrennens in der Freudenau am Sonntag war eine solche Hitze, dass die Leute geschmachtet und von dem Ausschanke alles, was zu haben war auf dem ganzen Platze, ausgetrunken haben. Dort unten steht ein Wasserthurm zum Bespritzen der Wiese. Es ist eine Pumpe daneben, aber kein Filterapparat. Auf dem Platze sind ein paar Auslaufhähne, wo die Wasserer Wasser für die Wagenpferde zum Trinken holen. Nun hätten Sie sehen sollen: nicht vielleicht, dass es Arbeiter waren oder die Leute vom 20 kr.-Platze, sondern vom Guldenplatze sind sie hingeströmt und haben das Wasser getrunken, direct von der Donau.

Da darf man also nicht sagen; man wird eine separate Leitung machen. Denn wer das damals zu Pfingsten gesehen hat, wie bei der Hitze die Herren, Damen und Kinder hingeströmt sind und das Donauwasser getrunken haben, wird zugeben, dass, wenn eine Nutzwasserleitung in die Häuser eingeführt würde, doch daraus getrunken werden würde, wenn man auch nicht, wie Herr College Rosenstingl gestern gesagt hat, es bei dem gewissen Orte versuchen wird. So lächerlich darf man die Sache nicht hinstellen. Es wird auch nicht unmöglich sein, dieses Wasser zu trinken, wenigstens bei uns in der Leopoldstadt, wo es so aus der Nähe zugepumpt wird.

Ich will noch kurz sagen, ich habe kein Interesse an dieser Tiefquellenleitung und gehöre nicht zu jenen, die, wie Herr Gem.-Rath Frauenberger sagte, dort Geld hineingesteckt haben, und die es nun nur dort stecken lassen sollen.

Das Project ist nach meiner Ansicht in der jetzigen Form, wie ich es gesehen habe, für uns nicht zu brauchen. Darüber sind wir im klaren. Aber wenn auch das Project nicht zu brauchen ist, das Wasser, das von dem Gebirge herunterkommt und natürlich

filtriert wird, können wir brauchen. Ob die Concession einen Wert hat oder nicht, das ist mir ganz gleichgiltig, aber darüber halte ich mich auf, dass, wenn solche Anträge an unseren Herrn Bürgermeister kommen — ich bedauere, dass er nicht anwesend ist — wie im Vorjahre der Antrag von einem unserer ersten Bankinstitute gestellt wurde, also nicht von einem Schnakerl-Consortium, — dass der Herr Bürgermeister dann darauf vergisst, denn er ist da wegen uns, und wir sind nicht da wegen ihm. Das kann ich ihm nicht verzeihen. Er als Geschäftsführender — so fasse ich die Sache auf — hat uns die Vorschläge zu unterbreiten und sie zu prüfen, aber nicht in der Schublade liegen zu lassen. Das kann man einem Schnorrer vis-à-vis thun, aber nicht einer solchen Bank gegenüber. Wo sollen wir denn jemals hoffen, ernstgemeinte Anträge zu bekommen, wenn sie so schnöde und bagatellmäßig hingeworfen werden? Darüber halte ich mich auf. Der Antrag ist vielleicht nichts nütz und die Concession nichts wert, ich sage ja selbst, sie ist nicht zu brauchen, und den Stollen können wir auch nicht brauchen, weil das Wasser nicht so schnell hineinlaufen kann, als es abfließt, aber erledigen soll man eine solche Sache und nicht Jahr und Tag liegen lassen und uns nur zum Narren halten. Das ist nicht schön.

Meine Herren! Vor ein par Jahren ist im Ingenieur-Verein ein Bergamts-Inspector erschienen, und zwar zum erstenmale im Jahre 1889 und hat uns einen Vortrag gehalten. Der Herr Baudirector war dabei anwesend. Der Vortrag ist gedruckt worden, und es unterliegt also keinem Anstande, ihn zu erwähnen. In seinen Ideen, die die Zustimmung der großen Majorität gefunden haben, war sehr viel Wahres. Ein Berg-Ingenieur ist gewohnt, im Gebirge zu arbeiten, und der Betreffende hat seinen Vortrag ein Jahr später, durch seine mittlerweiligen Erfahrungen ergänzt, wiederholt und uns etwas mitgetheilt, was jedenfalls der Beachtung wert ist.

Der Geologe, der Bergamts-Ingenieur ist gewohnt, beim Tunnelbau seinen ärgsten Feind in den Lassen zu sehen, welche voraussichtlich Wasser bringen werden. Wenn er die Lassen anbohrt, so muss er achtgeben, dass er mit den Leuten nicht zugrunde geht. Er hat einen gewissen Blick für die Lage des Steines und die Formation, einen ganz anderen Blick, als ein theoretischer Geologe beim grünen Tische; das ist ja ganz erklärlich.

Dieser Mann hat nun vorgebracht, die Zeichnungen sind auch hier, dass vermöge der Steinformation, vermöge der Art und Weise der Lagerung der Steine die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein von Wasser dort spricht. Wir sprechen von einem großen See in dem Steinfelde, nicht von einem fließenden See, sondern von einem durch eine Lehmschichte eingeschlossenen Bett. Welches Material nämlich geeignet ist, um das Wasser aufzuhalten, das wissen wir alle, das ist die Lehmschichte. Das natürliche Bett ist von einer Lehmschichte umgeben, darum steht das Wasser still. Nennen Sie es eine große Lache von einer Quadratmeile, oder nennen Sie es einen See.

Es muss durch Anbohrungen untersucht werden, wie tief und wie breit es ist, nachdem das Gebirge schräg herabgeht. Das will untersucht sein. Aber dass man darüber hinweggeht, weil ein anderer eine Concession hat, die man nicht brauchen kann, und dass man wie der Vogel Strauß den Kopf zwischen die Füße steckt, um das nicht zu sehen, das finde ich nicht richtig.

Dieser Berg-Ingenieur hat uns vor einigen Jahren auseinandergesetzt, dass in nächster Nähe ein Gebirge ist, bei welchem vermöge der Formation des Gebirges die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, und zwar 99 Percent gegen ein Percent, dass, wenn man ein kleines Stück durchbohrt, Wasser herauskommen wird, filtriert durch die natürliche Gebirgsformation wie im Höllenthal.

Dieser Berg-Ingenieur, der in solchen Sachen auch ein klein bisschen Kenntnisse hat, ist auch nicht zu verachten.

Der Herr Baudirector, welcher immer unparteiisch ist, und welcher sich während der ganzen 18 Jahre, seit ich Mitglied des Ingenieurvereines bin, nie von der Sache entfernt hat und nie irgend eine Partei ergriffen hat, und obwohl wir oft Gegner waren, doch nie persönlich geworden ist, hat, als Herr Mihatsch wegen Kurzsichtigkeit und weil er den Versuch nicht gemacht habe, angegriffen wurde, damals gesagt: Er möchte nicht gerne darauf einrathen, weil man das Regime des Gebirges — das waren, wenn ich nicht irre, seine Worte — nicht angreifen soll. Er hat weiters gesagt: Von seinem Standpunkte, nicht als Geologe, möchte er davon abrathen, wenn man es nicht brauchen muss.

Aber nachdem wir darauf losgehen, zu untersuchen, wo wir Wasser bekommen können, soll man diesen Versuch im kleinen nicht außeracht lassen. Ich vermisse in den verschiedenen Anträgen diesen Punkt; vielleicht wird es ergänzt werden in einigen Tagen, wenn die Enquête oder große Commission tagen wird. Zu dieser Commission sind nicht allein von Wien und Umgegend, sondern damit die Sache so unparteiisch als möglich behandelt werde, Mitglieder von der ganzen Monarchie zusammengesucht, um ihre Ansichten zum Besten zu geben. In dieser Commission sollte auch jener Bergamts-Ingenieur aus Klagenfurt sein, damit er seine Erfahrungen in dieser Richtung nochmals mittheile. Ich habe dies alles angeführt, weil ich von der Überzeugung durchdrungen bin, dass wir im Höllenthal- und Naßwaldgebiete in ein paar Jahren wieder zu wenig Wasser haben werden, und dass wir dort trotz des Reichthums an Wasser, der sich anfangs zeigen wird, in kürzester Zeit das nämliche lernen, was uns die Kaiserbrunnquellen gelehrt haben. Darum dürfen wir keine Auslagen scheuen, mag es kosten, was es will; aber das ganze Wasser, das zugeführt werden kann, muss in erster Linie als Nutzwasser verwendet werden. Wenn uns das Wasser im Stiche läßt, werden wir es eventuell auch zum Trinken brauchen können. Hiezu gehört das Becken, welches zwischen Neunkirchen und Wiener-Neustadt, nicht oberhalb des Pulverthurms liegt. Mit dem Wasser des Brunnens, den man beim Pulverthurm draußen gebaut hat, hat das Wasser von Wiener-Neustadt bis herauf nach Neunkirchen nichts zu thun, dazwischen liegt eine Scheide. Dieses große Becken also mit einem Niederschlagsgebiete von so und so viel tausend Quadratmeter und so und so viel tausend Hektoliter Wasser, welches dort verschwindet, soll ohne Rücksicht auf die sogenannte Tiefquellenunternehmung herangezogen werden. Diese Unternehmung hat mit der Frage nichts zu thun, aber die Sache soll deshalb nicht vernachläßigt werden. Ich spreche die Erwartung aus, dass unser Bauamt ohne Rücksicht auf diese Tiefquellenunternehmung diese Angelegenheit nicht vernachläßigen wird, weil die Zeit kommen wird, wo wir es vielleicht bereuen würden.

Ich will nur noch, bevor ich schließe, ganz kurz Folgendes erwähnen. Ich kenne das Terrain in dem Brigittenauer Wäldchen ganz genau, mein Zimmerplatz liegt gleich in der Nähe desselben. Dieses Grundobject können wir um 5 fl. per Quadratklafter kaufen, aber nicht zu dem vorgeschlagenen Zwecke. Wir können es verwerten] als Lagerplatz ꝛc.; zu $3\frac{1}{2}$ Percent Verzinsung würde ich es jede Stunde als Generalpächter nehmen. Wenn nur nicht ein

Haken dabei wäre. Gestern hat ja Herr Gem.-Rath Ritt. v. Goldschmidt gesagt — er ist Mitglied der Donauregulierungs-Commission: — wenn Sie den Grund zu anderen Zwecken verwenden, dann bleiben wir nicht bei diesem Preise. Habe ich recht verstanden? (Gem.-Rath Ritt. v. Goldschmidt nickt mit dem Kopfe.) Nachdem das der Fall ist, so kann ich dem Kaufe nicht zustimmen, weil wir ihn als Wasserstation nicht brauchen können. Der Donaucanal mündet dort in die Donau und mitten auf den dadurch gebildeten Keil wollen Sie das Pumpwerk hinstellen. Wie viele Wochen würde es dauern und Sie hätten dann durch das immerwährende Schöpfen einen natürlichen Canal von der Donau direct in den Brunnen hinein. Zu dem Zwecke also dürfen Sie den Grund ja nicht nehmen. Wenn Sie schon eine Nutzwasserleitung machen wollen, so dürfen Sie das Pumpwerk dort nicht hinstellen. Gehen Sie damit nach Kagran hinüber, nach Donaufeld, aber so weit weg, dass das Abfallswasser von den Petroleumfabriken nicht hineinkommt. Dort hätten Sie ein natürliches Filter, welches unabhängig von der Donau sein würde, oder gehen Sie hinauf oberhalb Wien in das Tullnerbecken. Ich würde es Ihnen empfehlen, weil Sie dann ein natürliches Gefälle hätten und das Wasser nicht gar so viel zu heben brauchten, nachdem das Tullnerfeld um so viel Meter höher liegt als Wien. Wenn Sie dort oben eine Nutzwasserleitung anlegen und uns Wasser herunterführen, so könnte ich dem zustimmen, aber in der Brigittenau, wo nicht einmal das Vieh das Wasser trinken will, eine Pumpstation anzulegen, das begreife ich nicht.

Geben Sie uns erst von draußen das Wasser, welches wir bekommen können, und zwar einstweilen als Nutzwasser, dass man es eventuell mit dem anderen vermenge, und dann drehen Sie die Pumpstation um, und wenn es nicht mehr geht, so pumpen Sie Nutzwasser dazu. Ich schließe, meine Herren, ich will Sie nicht länger aufhalten.

Referent: Ich habe nur eine kurze Berichtigung vorzubringen. Der Herr Vorredner hat eine Behauptung oder eine Thatsache — ich habe das nicht klar entnehmen können — als lächerlich bezeichnet. Ich habe nämlich angeführt, dass in dem Brunnen in Pottschach, wenn dort Wasser geschöpft wird, der Wasserspiegel eine Senkung von 6 m und die Brunnen in Neunkirchen eine Senkung vom 8 m erfahren.

Der Herr Redner hat — ich weiß nicht, ob die Thatsache oder diese Angabe — lächerlich gefunden. Ich möchte nun den Herrn Vorredner bitten, den Bleistift zur Hand zu nehmen und Folgendes zu notieren. Die Cote des Wasserspiegels im Normalen ist 252·50 und die Cote jetzt ist 246·46; nach zweitägigem Schöpfen sinkt der Wasserspiegel um 3 m; wenn dann fortgeschöpft wird, sinkt er, wie Figura zeigt, d. i. um 6 m 4 cm. Das ist also keine Lächerlichkeit; dafür kann niemand etwas, ich kann nichts dafür, auch der Herr Baudirector kann nichts dafür, aber Thatsache ist es, dass die Brunnen in Neunkirchen um 8 m sinken. Das weiß jeder Mensch. Ich bitte den Herrn Redner, hinauszufahren und den erstbesten Bewohner zu fragen, und er wird dann wirklich erfahren, dass an Samstagen die sämmtlichen Werksbäche abgesperrt werden, damit die Brunnen sich wieder füllen können. Das sind Thatsachen; ich kann nicht dafür, dass der Herr Redner das lächerlich findet, aber das sind Daten, an denen zu zweifeln ganz unnütz wäre.

Baudirector Berger (zu einer Berichtigung): Ich möchte nur folgende richtigstellende Aufklärung geben.

Es ist in der eben gehörten Rede reagiert worden auf eine Ausführung in der letzten Sitzung, nach welcher das Zusammentreffen, beziehungsweise Nichtzusammentreffen der Minima bei der Hochquellenleitung und der Neustädter Tiefquellenleitung behauptet wurde. Ich war darauf gefasst, dass dieser Ausspruch zu Recriminationen führen würde und habe deshalb ein Graphikon sofort anfertigen lassen und es mitgebracht. Da sehen die geehrten Herren hier schwarz dargestellt die Mengen, welche die Hochquellenleitung liefert, und in roth ist der Wasserstand der Tiefquellenleitung, beziehungsweise des Haidebrunnens. Die Minima dieser zwei Linien sind nicht absolut vergleichbar, denn das eine sind Wassermengen, welche im Schöpfen oder im Betriebe begriffen sind, während das andere ein ruhiger Wasserspiegel ist. Wenn man bei letzterem schöpfen würde, würde auch dieser Wasserspiegel sich senken, und wenn er sich dann parallel um einige Meter senkt, so würde die Curve sich fast ganz decken. Aber Sie sehen jetzt schon, dass sich die Minima nahezu treffen, und dass sie sich mathematisch treffen würden, wenn der Wasserspiegel in Wiener-Neustadt etwas gesenkt würde. Thatsächlich ist auch hier das Graphikon des oft besprochenen Brunnens der Neustädter Wasserstation, und da werden die Herren finden, dass immer um die Monate März und April herum der Wasserstand im Neustädter Grundwasser sinkt. Dagegen haben Sie hier eine sechzehnjährige Beobachtung der Hochquellenleitung, und da ist neunmal im Monate März das Minimum gewesen, fünfmal im Februar und zweimal im Jänner. Also die Minima dieser beiden Wasserbezugsorte nähern sich sehr. Ich habe damit nur sagen wollen, dass es ein Irrthum ist, zu glauben, dass es sehr gut wäre, diese beiden Wasserleitungen zu besitzen, mit der Begründung, dass, wenn bei der einen ein Minimum ist, bei der anderen ein Maximum sein muss und umgekehrt. Das trifft nicht zu. Wenn bei der einen ein Minimum ist, so ist es nahezu bei der anderen auch.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl: Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung 1/2 8 Uhr abends.)

Stadtrath.

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom 28. December 1892.

Vorsitzende: 1. Vice-Bürgermeister Dr. Richter.
2. Vice-Bürgermeister Dr. Grübl.

Anwesende: Dr. v. Billing, Boschan, v. Götz, v. Goldschmidt, Dr. Huber, Kreindl, Dr. Lederer, Matthies, Matzenauer, Meißl, Müller, v. Neumann, Noske, Rückauf, Schlechter, Schneiderhan, Dr. Stenzl, Vaugoin, Dr. Vogler, Witzelsberger, Wurm.

Bürgermeister Dr. Prix.

Entschuldigt: St.-R. Dr. Hackenberg.
Experte: Magistrats-Vicedirector Tachau.
Schriftführer: Magistrats-Secretär Philipp und Concepts-Adjunct H. Pfeiffer.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl eröffnet die Sitzung.

(8015.) **St.-R. Dr. Vogler** referiert über die Note des Wiener Bezirksschulrathes vom 24. December 1892, ad Z. 8408, betreffend die Beurlaubung des Bürgerschuldirectors August Hofer, II. Bezirk, Darwingasse 14, für den Fall seiner Ernennung zum k. k. Bezirks-Schulinspector an Stelle des verstorbenen k. k. Bezirks-Schulinspectors Laurenz Mayer und beantragt, es sei das Ansuchen des Bezirks-Schulrathes, zu der eventuellen Beurlaubung des gedachten Bürgerschul-Directors im Falle der Ernennung desselben zum k. k. Bezirks-Schulinspector die Zustimmung zu ertheilen, zu genehmigen.

(Angenommen.)

(8009.) **Derselbe** referiert über die Flüssigmachung der Pension für die Oberlehrerswitwe Anna Schellinger und beantragt, derselben die normalmäßige Pension jährlicher 466 fl. 66⅔ kr. vom 1. November 1892 vorläufig aus der Wiener Lehrer-Pensionscassa gegen seinerzeitige entsprechende Abrechnung anzuweisen.

(Angenommen.)

(7998.) **Derselbe** referiert über die Eröffnung und Auflassung von Parallelclassen an den Schulen des IX. Bezirkes und beantragt, den diesbezüglichen Bericht des Magistrates zur Kenntnis zu nehmen.

(Angenommen.)

(7997.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Gewerbeschul-Commission um Überlassung eines fünften Lehrzimmers, XVII. Bezirk, Leopoldigasse 37, und beantragt die Genehmigung dieses Ansuchens.

(Angenommen.)

(7994.) **St.-R. Wurm** referiert über das Ansuchen des C. R. v. Olschbauer noe. Georg Roth um Abtheilung der Realität III. Bezirk, Erdbergerlände, Grundb.-Einl. 309, und Straßengrundabtretung. Derselbe beantragt:

1. Die Genehmigung dieser Grundabtheilung unter den vom Stadtbauamte aufgestellten Bedingungen sub 1 und 2, dass längs der drei Gassenfronten der Realität Grundb.-Einl. 309/III ein vorschriftsmäßiges Trottoir gelegt werde.

2. Die unentgeltliche Überlassung des 16·83 m² messenden Theiles der Cat.-Parc. 3090 zur Grundb.-Einl.-Z. 309/III mit Rücksicht auf die vom Grundeigenthümer unentgeltlich als Straßengrund abzutretende Grundfläche von 3742·44 m².

(Angenommen.)

(1812, 6986, 6237.) **St.-R. Witzelsberger** referiert über den neuerlichen Bericht des Magistrates in Betreff der Errichtung eines Nutzviehmarktes und beantragt, der Magistrat sei mit Rücksicht darauf, dass der vorliegende Kostenanschlag nur approximative Ansätze enthält, zu beauftragen, eingehende Vorstudien zu pflegen, insbesondere bezüglich der Rentabilität, der Platzfrage, der Gebür für das einzustellende Vieh, ferner des genauen Kostenbetrages sowie der Ausdehnung des Marktzwangsrayons und hierüber Bericht zu erstatten.

St.-R. Matzenauer beantragt, es sei bezüglich der Errichtung eines Nutzviehmarktes eine Enquête einzuberufen.

Der Antrag des St.-R. Matzenauer wird abgelehnt und der Referenten-Antrag angenommen.

(6569.) **Derselbe** referiert über die Vorschläge von Josef Saborsky und Söhne puncto Errichtung eines Export-Viehmarktes und eines Nutzviehmarktes und beantragt: Es sei auf den Vorschlag von Josef Saborsky und Söhne, soweit sich derselbe auf die Errichtung eines ausschließlich für den Schlachtvieh-Export bestimmten Marktes bezieht, nicht einzugehen; die Entscheidung über die in der Eingabe nur nebenbei erwähnte Errichtung eines Nutzviehmarktes sei der ohnehin im Zuge befindlichen seinerzeitigen Erledigung dieser Angelegenheit vorzubehalten.

(Angenommen.)

St.-R. Boschan beantragt, es sei der Magistrat zu beauftragen, die Frage, ob nicht in Wien ein Export-Viehmarkt errichtet werden soll, in Erwägung zu ziehen.

Der Antrag des St.-R. Boschan wird mit 12 gegen 9 Stimmen und im übrigen der Referenten-Antrag angenommen.

(Vice-Bürgermeister Dr. Richter übernimmt den Vorsitz.)

(Magistrats-Secretär Philipp übernimmt die Function als Schriftführer.)

(8145.) **Bürgermeister Dr. Prix** referiert über die Einreihung der Conceptsbeamten in die vom Gemeinderathe genehmigten Rangclassen (22 Anwesende).

Es werden eingereiht, beziehungsweise befördert:

a) In die V. Rangclasse als Magistrats-Director Alexander Krenn.

b) In die VI. Rangclasse als Magistrats-Vicedirector Victor Tachau.

c) In die VII. Rangclasse als Magistratsräthe: Josef Lekisch, Franz Chwalowsky, Ignaz Kraus, Rudolf Stadler, Dr. Franz Becziczka, Eduard Dreßler, Hubert Furch, Karl Wopalensky, Eduard Wierer, Rudolf Schelle, Eduard Stenzinger, Dr. Ferdinand Kronawetter, Moriz Preyer, Franz Jelen, Eduard Maly, Franz Schader, Franz Zechmeister, Ferdinand Philipp, Dr. Josef Dürnbauer, Engelbert Siegl, Franz Trabauer, Anton Neubauer, Dr. Karl Keitler, Josef Silberbauer, Matthias Schnitt, August Schiebek, Ferdinand Wecko, Friedrich Bayer, Alois Kremžar, Dr. Moriz Waas, Karl Koch, Josef Kammerling, Ludwig Linsbauer und Dr. Julius Jaitner.

d) In die VIII. Rangclasse als Magistrats-Secretäre: Franz Jaroljmek, Adolf Höhenrieder, Dr. Victor Plason, Dr. Julius Frimml, Julius Griller, Dr. Stephan Sedlaczek, Dr. Franz Sauer, Franz Nyary, Otto v. Regius, Dr. Ferdinand Seltsam, Christian Müller, Dr. Friedrich Dittenberger v. Dittenberg, Peter Philipp, Franz Pohl, Franz Altmann, Dr. Friedrich Edler v. Radler, Karl Sedlmayer, Wenzel Kienast, Ferdinand Bogner, Josef Victorin, Dr. Anton Koppensteiner, Josef Hulek, Franz Bilimek, Edmund Posselt, Johann Hulka, Heinrich Roßner, Victor Seeböck, Karl Groll, Dr. Wilhelm Löwy, Ludwig Teller.

e) Zur IX. Rangclasse, Magistrats-Commissäre, beantragt Referent den überzähligen Magistrats-Secretär Philipp Klinenberg, für welchen in der VIII. Rangclasse keine Stelle mehr vorhanden ist, unter Belassung seines Titels „Magistrats-Secretär" und seiner gegenwärtigen Bezüge in die IX. Rangclasse einzureihen; doch ist derselbe, sobald eine systemisierte Secretärstelle frei wird, in die VIII. Rangclasse zu versetzen.

(Angenommen.)

Bezüglich des Gustav Fleischmann, Secretärs der ehemaligen Gemeinde Simmering, welcher seiner Dienstzeit nach unter die Commissäre einzureihen wäre, beantragt Referent, es sei derselbe dermalen noch nicht einzureihen, für ihn jedoch eine Commissärstelle auf die Dauer von drei Jahren zu reservieren, innerhalb welcher Zeit der Genannte entweder die ihm fehlende praktische Prüfung für die politische Geschäftsführung nachzutragen oder die Dispens von dieser Prüfung nachzuweisen haben wird. (Angenommen.)

Abgesehen von dem an erster Stelle in die IX. Rangclasse eingereihten Secretär Philipp Klinenberg werden sohin zu Magistrats-Commissären in der IX. Rangclasse befördert:

Die Concipisten: Karl Weiß, Siegmund Kodiček, Josef Umbauer, Kajetan Komers, Max Zahradnik, Karl Wagner, Karl Neuhofer, Dr. August Stern, Robert Hanel, Anton Frischauf, Josef Baresch, Karl Asperger, Hugo Fritsch, Gustav Dambier, gewesener k. k. Bezirks-Commissär, Karl Ritt. v. Matiegka, Franz Narožny, Victor Gemperle, Dr. Constantin Mayer, Johann Parger, Leopold Schmidbauer, Dr. Emil Schwarz, Dr. Franz Josef Schwarz, Karl Appel, Emil Kirst, Karl Wuchta, Josef Barta, Kanzleidirector der ehemaligen Gemeinde Währing, Johann Hoffmann, Dr. Richard Weißkirchner, Dr. August Maria Nüchtern, Leopold Mayer.

f) X. Rangclasse, 1. Kategorie. Concipisten 1. Classe.

Bezüglich der gewesenen Vorortebeamten Dr. Hugo Czermak Edler von Nordhausen, Theodor Suchanek und Otto Langer, welche ihrer Dienstzeit nach als Concipisten 1. Classe einzureihen wären, jedoch die praktisch-politische Prüfung noch nicht abgelegt haben, beantragt Referent, es seien den Genannten in gleicher Weise, wie dies bereits bei Gustav Fleischmann beschlossen wurde, die ihrer Dienstzeit entsprechenden Stellen in der X. Rangclasse a zu reservieren.

Ebenso wird für den Conceptsadjuncten Dr. Leopold Kandler eine Stelle in dieser Rangclasse reserviert. (Angenommen.)

Es werden sonach in die Rangclasse X a als Concipisten 1. Classe eingereiht, resp. befördert:

Josef Hackel, Valerian Baroncze (Titular-Secretär), Josef Tužar, Wilhelm Ritter v. Damaschka, Dr. August Fuhrmann, Emil Gazda, Wilhelm Pausewang, Dr. Karl Schreiber, Hans Becker, Kanzlei-Director der ehemaligen Gemeinde Fünfhaus, Johann Bednař, Eduard Göttl, Dr. Max Weiß, Dr. Friedrich Riba, Dr. Victor Weiser, Dr. Josef Bermann, Karl Lachmayr, Heinrich Kitzler, Franz Linzer, Dr. Adolf Gernert, Dr. Franz Späth, Hugo Artzt, Leopold Rauscher, August Stich, Dr. Alois Heilinger, Josef Schaufler, Kanzlei-Director der ehemaligen Gemeinde Neulerchenfeld, Karl Roth, Dr. Friedrich Haberkorn, Johann Pfeiffer, Emanuel Baumgarten, Ludwig Steyskal, Karl Hanisch, Dr. Franz Stiebitz, Dr. Karl Schaad, Dr. Franz Hinnerth, Ignaz Hofmann, Dr. Karl Solterer, Josef Langthaler, Franz Schneider.

g) X. Rangclasse b, Concipisten 2. Classe:

In diese Rangclasse werden eingereiht die Concepts-Adjuncten: Karl Schiffner, Dr. Leopold Kandler, Dr. Alfred Höfer, Karl Bornwald, Franz Fürst.

Hierauf wird die Berathung, welcher Magistrats-Vicedirector Tachau als Experte beigezogen war, abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom 29. December 1892.

Vorsitzende: 1. Vice-Bürgermeister Dr. Richter.
2. Vice-Bürgermeister Dr. Grübl.

Anwesende: Dr. v. Billing, Müller, Boschan, v. Neumann, v. Götz, Noske, v. Goldschmidt, Rückauf, Dr. Hackenberg, Schlechter, Dr. Huber, Schneiderhan, Kreindl, Dr. Stenzl, Dr. Lederer, Vaugoin, Matthies, Dr. Vogler, Matzenauer, Witzelsberger, Meißl, Wurm.
Bürgermeister Dr. Prix.

Experte: Magistrats-Vicedirector Tachau und Magistratsrath Keitler.
Schriftführer: Magistrats-Commissär Schmidbauer.

Vice-Bürgermeister Dr. Grübl eröffnet die Sitzung.

(8046.) **St.-R. Ritt. v. Neumann** referiert über das Project für die Fortsetzung der Wienthallinie der Wiener Stadtbahn von Hietzing nach Hütteldorf (Project der Dampftramway-Gesellschaft vormals Krauß & Comp.).

Referent beantragt:

Die Vertreter der Gemeinde Wien haben bei der am 3. Jänner 1893 stattfindenden Tracenrevision folgende Erklärung abzugeben:

„Die Gemeinde Wien gibt ihre Zustimmung zur Führung der Bahntrace für die Fortsetzung der Wienthallinie der Stadtbahn von der Station Hietzing der bestehenden Localbahn Wien—Mödling bis zur Station Hütteldorf der k. k. Staatsbahnen nach dem vorliegenden generellen Projecte nur unter nachstehenden Bedingungen:

1. Die Bahn ist von der Station Hietzing bis zur Übersetzung des Wienflusses direct am Wienflusse mit Benützung der Wienflussböschung und theilweise mit Benützung der Wienflusssohle im Einklange mit den Anordnungen des Wienfluss-Regulierungsprojectes zu führen.

Die Übersetzung des Wienflusses durch die Bahn hat weiter flussaufwärts näher der Wiengasse in Ober-St. Veit zu erfolgen und ist am rechten Wienflussufer unterhalb der Wiengasse eine Haltestelle Ober-St. Veit—Hacking zu errichten.

2. Die Bahnnivellette ist entlang des Wienflusses entsprechend der im Wienfluss-Regulierungsprojecte vorgesehenen Erhöhung der Wienflussufer derart zu heben und anzuordnen, dass die erforderlichen Nothausläße aus dem herzustellenden Sammelcanale in entsprechender Weise angelegt werden können.

3. Die Bahnunternehmung hat die für die Anlage einer mindestens 16 m breiten Quaistraße längs der Bahn erforderlichen Grundflächen, insoweit diese Straßenbreite derzeit noch nicht vorhanden ist, und zwar in der Strecke von der Badgasse in Hietzing bis zur Wienflussübersetzung, auf ihre Kosten zu beschaffen und der Gemeinde Wien unentgeltlich und lastenfrei zu übergeben.

4. Weiters hat die Bahnunternehmung die infolge der Hebung der Bahnnivellette erforderliche Höherlegung und Reconstruction der betroffenen Fahrbrücken und Stege, dann die hiedurch bedingte Herstellung von Rampen an den Flussüberbrückungen, sowie die Über-

brückung der Quaistraße im Zuge der Verbindungsbahncurven auf ihre Kosten und im Einvernehmen mit der Gemeinde Wien auszuführen. Die Herstellung neuer Überbrückungen im Zuge neuer Straßen, sowie die entsprechende Erhaltung der bereits bestehenden Objecte darf durch die projectierte Bahnanlage niemals behindert oder erschwert werden.

5. Alle Durchlässe und Bahnübersetzungen im Zuge der Bahntrace sind in der nach der Baulinienbestimmung fixierten Breite der Straßenzüge, mindestens aber in einer lichten Breite von 16 m und einer lichten Höhe von 4·50 m herzustellen.

Dies gilt insbesonders hinsichtlich der Fortsetzung der Badgasse in Hietzing, der Kirchengasse in Unter-St. Veit, der Mühlgasse in Ober-St. Veit und für den Durchlass im Bahnkörper der Station Hütteldorf in der Verlängerung der Bahngasse.

6. Das von der Franz Karl-Brücke über das Terrain des projectierten Rangierbahnhofes zur städtischen Badeanstalt führende Gerinne ist aufrecht zu erhalten.

Überdies behält sich die Gemeinde ihre Erklärung hinsichtlich der Anlage des Rangierbahnhofes und der Situierung des Aufnahmsgebäudes in der Station Hütteldorf, welche mit den Erfordernissen der Einbindung der Vorortelinie in die Westbahn in Hütteldorf in Einklang zu bringen ist, weiters hinsichtlich des Projectes für die Herstellung der erforderlichen Objecte in constructiver und ästhetischer Beziehung, sowie endlich hinsichtlich der Umlegung der städtischen Objecte für den Zeitpunkt der Vorlage der Detailprojecte vor.

Bezüglich der Anlage des projectierten Rangierbahnhofes wird jetzt schon bemerkt, dass diese Anlage jedenfalls innerhalb der vom Gemeinderathe zu bestimmenden Baulinien zu erfolgen hat."

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(7993.) **St.-R. Kreindl** referiert über den Verkauf von altem Eisen und Messing, herrührend aus der Reparatur der Bedachung des Maschinenhauses der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung und aus dem Betriebe der Hochquellenleitung und beantragt, das Offert des Eisenhändlers Ignaz Zucker, welcher bereit ist, dieses Altmateriale um den Preis von 50 fl. 25 kr., respective 37 fl. per 100 kg loco Lagerplatz gegen Erlag des Kaufpreises bei der Abwage zu übernehmen, zu genehmigen. (Angenommen.)

(8061.) **Derselbe** referiert über den Verkauf von altem Zinkblech aus der Schule III., Hörnesgasse 12 und der Kirche Maria Geburt am Rennweg und beantragt, dieses Altmateriale dem Josef Kühtreiber um den Einheitspreis von 15 fl. per 100 kg käuflich zu überlassen. (Angenommen.)

(7953.) **Derselbe** referiert über einen Zinskreuzerrückstand pro 1891 nach dem gewesenen Hauseigenthümer G. St. und beantragt, diesen Rückstand per 108 fl. aus dem Titel der Uneinbringlichkeit abzuschreiben. (Angenommen.)

(7935.) **Derselbe** referiert über rückständige Commissionskosten (3 fl. 15 kr.) nach dem bestandenen Frauenverein „Gisela" und beantragt die Abschreibung. (Angenommen.)

(7968.) **Derselbe** referiert über rückständige Hundesteuerbeträge nach 20 Parteien im VI. und VII. Gemeindebezirke und beantragt die Abschreibung. (Angenommen.)

(8003.) **St.-R. Dr. Vogler** referiert über die Eröffnung einer dritten Abtheilung des Unterrichtscurses für Violinspiel an der Knaben-Bürgerschule XIV., Dadlergasse 9 und beantragt, es sei gegen den mit Decret des Wiener Bezirksschulrathes vom 6. December 1892, Z. 8104, intimierten Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 28. November 1892, Z. 11106, der Recurs zu ergreifen, weil 1. der Unterricht im Violinspiel nicht zu den Unterrichtsgegenständen der Bürgerschule gehört und 2. die Höhe der dem betreffenden Lehrer bewilligten Remuneration mit 50 fl. per wöchentliche Unterrichtsstunde den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. December 1891, L.-G.-Bl. Nr. 67, widerspricht. (Angenommen.)

(8021.) **St.-R. Dr. v. Billing** referiert über das Ansuchen der Congregation der Barmherzigen Schwestern nach der Regel des heiligen Vincenz von Paula durch Dr. Josef Mattis um Entlassung aus der ihnen infolge der Abgabe der unbedingten Erbserklärung zu dem Nachlasse der Pfründnerin Veronica Bischof erwachsenen Haftung bezüglich einer Pfründen-Ersatzforderung des Wiener Bürgerspitalsfonds und beantragt, es sei die bittstellerische Congregation aus dieser Haftung zu entlassen und die Zustimmung zu geben, dass die Abhandlung auf Grund ihrer Erbserklärung zu Ende geführt, der Nachlass ihrem Vertreter Dr. Josef Mattis eingeantwortet und von diesem nach Abzug der gerichtlich zu bestimmenden Abhandlungskosten an den Bürgerspitalfond abgeführt werde. (Angenommen.)

(7965.) **St.-R. Ritt. v. Goldschmidt** referiert über das Ansuchen des Karl Edinger um Genehmigung der Parcellierung der Realität Einl.-Z. 160 in Währing und beantragt, es sei die Parcellierung dieser durch Einbeziehung der Parcellen 793/3 und 207/2 vergrößerten Realität auf die Baustelle I sammt zugehörigen Gartengründen a b c und zwei Risalitgründen in der Länge von 4·40 m mit dem Baulinien-Vorsprunge von 0·15 m, dann auf die Baustelle II und die vorläufig unvollständige Baustelle III unter den nachstehenden Bedingungen zu genehmigen:

1. Dass der zur Vorbereitung der Herrengasse und Kirchengasse entfallende Grund, abzüglich der Risalitflächen, jedoch inclusive des infolge der Eckabkappung zur Straße entfallenden Grundes gemäß des § 9 der Bauordnung für Wien gleichzeitig mit der Durchführung der Parcellierung gebüren- und lastenfrei grundbücherlich abgeschrieben und der durch die freiwillige Eckabkappung zur Straße entfallende Grund unentgeltlich, der übrige zur Straße entfallende Grund dieser Realität aber gegen angemessene Schadloshaltung in vorschriftsmäßigem Niveau über Verlangen der Gemeinde an dieselbe übergeben werde.

2. Dass die Gartengrundtheile a b c wegen des Mangels eines eigenen Zuganges von der Straße nicht in eine separate Grundbuchseinlage eingelegt, sondern mit der Baustelle I zusammen in eine Einlage eingelegt werden.

3. Dass die unvollständige Baustelle III so lange unverbaut bleibe, bis dieselbe durch Einbeziehung der Figur m s (t) und f 2 h 2 k 2 o 2 n 2 (f 2) arrondiert und der Währingerbachcanal an dieser Stelle umgelegt sein wird, und dass dieses Bauverbot gleichzeitig mit der grundbücherlichen Durchführung der Parcellierung auf der Baustelle III grundbücherlich einverleibt werde. (Angenommen.)

(8081.) **St.-R. Matzenauer** referiert über den Abschluss eines Pachtvertrages mit der Firma Baiersdorf & Biach bezüglich der Parcelle 340/1, Einl.-Z. 253 in Kaiser-Ebersdorf.

Referent beantragt, es sei der gedachten Firma bekanntzugeben, dass der fragliche Grund nur gegen Bezahlung von 20 kr. per Quadratklafter, sohin im ganzen um jährlich 230 fl. 92 kr. verpachtet wird. (Angenommen.)

(8028.) **St.-R. Schlechter** referiert über die Bewilligung von Neujahrsgeldern für das Bahn- und Postpersonale auf der Strecke der Hochquellenleitung und beantragt, hiefür den vom Stadtbauamte ausgemittelten Betrag von 108 fl. zu genehmigen. (Angenommen.)

(7961.) **Derselbe** referiert über die Erstreckung des Termines für die Umarbeitung des städtischen Preistarifes und beantragt, es sei das Bauamt zu beauftragen, die Vorlage über die Umarbeitung dieses

Preistarifes, bezüglich welcher der Termin mit Stadtraths-Beschluss vom 22. October 1891, Z. 2779, bis Ende October 1892 verlängert wurde, und zwar mit Zugrundelegung der Kronenwährung bis Ende Februar 1893 dem Magistrate vorzulegen. (Angenommen).

(8145.) **Bürgermeister Dr. Prix** referiert — in Anwesenheit von 22 Stadträthen — über die Einreihung der Conceptsbeamten in die vom Gemeinderathe genehmigten Rangclassen.

Die Berathung über diesen Gegenstand, welcher Magistrats-Vicedirector Tachau und Magistratsrath Dr. Keitler beigezogen werden, wird fortgesetzt.

Referent beantragt zunächst, den Concepts-Praktikanten Dr. Heinrich Klitsch bis zur Ablegung der praktisch-politischen Prüfung in die Rangclasse X b (Concipisten II. Classe) provisorisch einzureihen.

Weiters beantragt Referent, in Abänderung des diesfalls in der gestrigen Sitzung gefassten Beschlusses zu beschließen: Es seien jene Beamten der bestandenen Vorortegemeinden, für welche in der Rangclasse IX (Commissäre) und X a (Concipisten I. Classe) bis zur Ablegung der praktisch-politischen Prüfung Stellen offengehalten wurden, provisorisch in diese Stellen mit dem Bedeuten einzureihen, dass sie innerhalb drei Jahren entweder die ihnen fehlende Prüfung nachzutragen oder die erlangte Dispens von derselben nachzuweisen haben.

In gleicher Weise sei auch der Magistrats-Concepts-Adjunct Dr. Leopold Kandler in die gestern für ihn reservierte Concipistenstelle I. Classe provisorisch einzureihen.

Diese Anträge werden angenommen.

Es erscheinen sohin provisorisch eingereiht:

in die IX. Rangclasse (Commissäre): Gustav Fleischmann;

in die X. Rangclasse a (Concipisten I. Classe): Dr. Hugo Czermak v. Nordhausen, Dr. Leopold Kandler, Theodor Suchanek, Otto Langer;

in die X. Rangclasse b (Concipisten II. Classe): Dr. Karl Thetschel (Secretär der bestandenen Gemeinde Ottakring).

Zu Concipisten II. Classe (Rangclasse X b) werden nun befördert die Concepts-Praktikanten: Dr. Heinrich Klitsch (provisorisch nach dem vorausgegangenen Beschlusse), Dr. Karl Thetschel (provisorisch nach dem vorausgegangenen Beschlusse), Heinrich Demel, Heinrich Hengster, Dr. Karl Schenk, Josef Kern, Dr. Theodor Jaklisch, Dr. Jakob Dont, Dr. Victor Winkler, Anton Loderer, Albert Karas, Oskar Koniakowsky, Dr. Albert Darglon, Dr. Rudolf Bibl, Dr. Adolf Mang, Johann Karinger, Dr. Theodor Sendetzky, Karl Pawelka, Dr. August Mayr, Rudolf Knoblach, Dr. Victor Budau, Dr. Otto v. Nagel, Josef Schuler, Dr. Theodor Held, Albert Dokaupil, Ernst Richter, Dr. Ernst Krieg, Dr. Gust. Alfred Ehrenberg, Dr. Gust. Heinrich Fall, Dr. Alois Kubitschek, Dr. Michael Plachy, Dr. Franz Jamöck, Karl Fuchs, Arthur Eberhartinger, Josef Friedrich Müller, Franz Glatz, Dr. Wolfgang Madjera, Josef Formanek, Dr. Rudolf Hirsch, Dr. Albert Eißler, Josef Krzisch, Wenzel Reuß, Eduard Heilingsetzer, Dr. Richard Harfner, Dr. Josef Lulei, Franz Böser.

(Vice-Bürgermeister Dr. Richter übernimmt den Vorsitz.)

(5630, 7087.) **St.-R. Boschan** referiert über den Haupt-Rechnungsabschluss pro 1891 für die alten Bezirke I bis X und über die Rechnungsabschlüsse bezüglich jener 40 Ortsgemeinden, welche infolge ihrer Vereinigung mit der Gemeinde Wien als eigene Ortsgemeinden zu bestehen aufhörten, und beantragt:

1. Die zur Schlussrechnung noch erforderlichen Ergänzungscredite (Seite 161, Special-Ausweis 3) im Betrage von 150.570 fl. 44½ kr. wären zu bewilligen.

2. Der Haupt-Rechnungsabschluss pro 1891 bezüglich des alten Gemeindegebietes, welcher sich stellt wie folgt:

Gesammt-Einnahmen .		fl. 22,011.292·27
hievon ab für verkaufte Realitäten:		
Baustellen . .	fl. 365.958·25	
altes Rathhaus .	fl. 700.000·—	
Friedhofsgründe	fl. 44.073·16	fl. 1,110.031·41
daher Einnahmen aus currenten Mitteln		fl. 20,901.260.86
Gesammt-Ausgaben . .	fl. 21,025.998·07	
hievon ab für Investitionen:		
Rathhaus . . .	fl 59.807·29	
Amtshaus im VI. Bezirke .	fl. 30.439·92	
Wasserleitung .	fl. 348.456·54	
Viehmarkt . .	fl. 201.885·09	
Schulbauten . .	fl. 346.523·22	fl. 987.112·06
daher Ausgaben für currente Zwecke		fl. 20,038.886·01
Überschuss des currenten Theiles der Gebarung .		fl. 862.374.85
Schulden-Tilgung:		
Communal-Schulden		fl. 1,178.000·—
Agio auf die Gold-Obligationen		fl. 28.616·72
Donau-Regulierungs-Schuld . .		fl. 171.500·—
Privat-Passiv-Post		fl. 5.000·— fl. 1,383.116·72

— sowie die Rechnungsabschlüsse bezüglich jener 40 Ortsgemeinden, welche infolge ihrer Vereinigung mit Wien als eigene Ortsgemeinden zu bestehen aufhörten, wären zu genehmigen.

St.-R. Noske beantragt:

Der Magistrat wird beauftragt, Bericht zu erstatten über die Frage, in welcher Weise der Vorschuss der Gemeinde an den Lehrer-Pensionsfond zur Rückzahlung gebracht, beziehungsweise dem andauernden Passivstand dieses Fondes — eventuell im Wege der Erhöhung der Beiträge zu demselben — vorgebeugt werden könnte.

Bei der Abstimmung wird der Referenten-Antrag und der Zusatz-Antrag Noske angenommen. (An den Gemeinderath.)

Der **Vorsitzende** gibt das Resultat der infolge Stadtraths-Beschlusses vom 27. l. M. vorgenommenen Wahl von drei Mitgliedern in das Comité zur Verhandlung wegen Einlösung der Häuser Or.-Nr. 18 und 20 Landstraße Hauptstraße, III. Bezirk, bekannt. Gewählt erscheinen Vice-Bürgermeister Dr. Grübl und die St.-R. Wurm und Matthies. (Dient zur Kenntnis.)

(8045.) **St.-R. Schneiderhan** referiert über das Ergebnis der Offertverhandlung, betreffend die Einsammlung und Abfuhr des Haus- und Marktkehrichtes ꝛc. in den neuen Bezirken für die Zeit vom 1. Jänner 1893 bis 30. Juni 1895, und beantragt:

I. Es seien die nachstehenden Offerte zu genehmigen:

a) Für den XI. Bezirk das Offert des Heinrich Ferstl mit 3600 fl.;
b) für den XIII. Bezirk, 2. Section, das Offert des Gustav Kümmerle mit 2600 fl.;
c) für den XIV. Bezirk das Offert der Rosalia Wurm'schen Erben mit 7200 fl., respective 6480 fl.;
d) für den XV. Bezirk das Offert von L. Zehetgruber's Söhne mit 5500 fl.;

e) für den XVIII. Bezirk das Offert des Moriz Weiniger mit 9500 fl.;

f) für den XIX. Bezirk das Offert des Josef Rößner mit 3500 fl.;

II. Die sämmtlichen übrigen Offerte seien abzuweisen.

III. Auf Grund der Protokollarerklärungen vom 24. December 1892 wird die Einsammlung und Abfuhr des Haus- und Marktkehrichtes für die Zeit vom 1. Jänner bis inclusive 28. Februar 1893

a) im Bezirkstheile Inzersdorf des X. Bezirkes dem Karl Weber gegen eine Entlohnung von 25 fl. wöchentlich unter Benützung eines eigenen Abladeplatzes;

b) im Gebiete der bestandenen Gemeinde Baumgarten im XIII. Bezirke dem Karl Ast gegen eine Entlohnung von 33 fl. monatlich unter Benützung eines eigenen Abladeplatzes;

c) im Gebiete der bestandenen Gemeinde Penzing im XIII. Bezirke dem Karl Ast gegen eine Entlohnung von 200 fl. monatlich unter Benützung des städtischen Abladeplatzes in Altmannsdorf, und

d) im Gebiete der bestandenen Gemeinde Breitensee im XIII. Bezirke dem Matthias Baxa gegen eine Entlohnung von 85 fl. monatlich unter Benützung eines eigenen Abladeplatzes übertragen.

IV. Hinsichtlich der Besorgung der Einsammlung und Abfuhr des Haus- und Marktkehrichtes und der häuslichen und gewerblichen Abfälle im XIII. Bezirke, I. Section (linkes Wienflussufer) für die Zeit vom 1. März 1893 bis inclusive 30. Juni 1895 ist neuerlich eine öffentliche schriftliche Offertverhandlung auszuschreiben.

V. Die Einsammlung und Abfuhr des Haus- und Marktkehrichtes und der häuslichen und gewerblichen Abfallstoffe sei vom 1. März 1893 bis inclusive 30. Juni 1895 im Gebiete von Inzersdorf im X. Bezirke, sowie im Gebiete der bestandenen Gemeinden Dornbach und Neuwaldegg des XVII. Bezirkes für die Zeit vom 1. Jänner 1893 bis 31. October 1893 mittelst Tagfuhren zu besorgen, und ist wegen Vergebung dieser Leistungen eine neuerliche Offertverhandlung auf Grund der entsprechend geänderten städtischen Vorschriften auszuschreiben.

(8078.) **St.-R. Rückauf** referiert über die Sicherstellung des Fuhrwerkes zu ämtlichen Commissionen und Erhebungen für den XVII., XVIII. und XIX. Bezirk und beantragt, die Bestellung dieses Fuhrwerkes für die Jahre 1893 bis inclusive 1895 zu übertragen an:

Bezirk	Name	Wohnort	Für die Beistellung eines zweispännigen Wagens			
			bis zu 2 Stunden	bis zu 4 Stunden	bis zu 6 Stunden	für jede weitere Überstunde
XVII.	**Franz Seidl**	XVII. Hernals, Dorotheergasse 48	1 fl. 90 kr.	3 fl. 50 kr.	4 fl. 70 kr.	50 kr.
XVIII.	**Josef Böck**	XVIII. Währing, Theresiengasse 58.	2 fl.	3 fl. 50 kr.	5 fl.	70 kr.
XIX.	**Josef Neudorfer**	XIX. Döbling, Alleegasse 9	2 fl. 50 kr.	4 fl.	5 fl. 50 kr.	1 fl.

(Angenommen.)

(8082.) **Derselbe** referiert über die Reconstruction des Brunnenschacht-Mauerwerkes in dem Schöpfwerke in der Wehrgasse, XIV. Bezirk, und beantragt, es sei diese Reconstruction in der vom Stadtbauamte angegebenen Weise mit dem veranschlagten Kostenbetrage von 2400 fl. zu genehmigen und zur Vergebung der hiezu erforderlichen Brunnenmeisterarbeiten eine Offertverhandlung nicht auszuschreiben. Dieselben seien dem Brunnenmeister Anton Nabl, XVIII. Bezirk, Währing, Theresiengasse 42/44, zu übertragen und sei dessen diesbezügliches Offert mit dem verlangten Preise von 2200 fl. anzunehmen.

(Angenommen.)

(8095.) **St.-R. Matthies** referiert über das Ansuchen des Armeninstitutes im XVIII. Gemeindebezirke um Bewilligung einer Subvention zur Anschaffung von Brennmateriale für die Armen und beantragt die Bewilligung eines Betrages von 600 fl. und eines Zuschusscredites in dieser Höhe zur Rubrik VI 6 des allgemeinen Versorgungsfonds. (Angenommen; an den Gemeinderath.)

(8073.) **St.-R. Wurm** referiert über das Ansuchen der Frieda Jarl um Parcellierung der Realität, Einl.-Z. 356, in Dornbach, Promenadegasse und beantragt, diese Parcellierung auf Grund des Ergebnisses des Localaugenscheines unter den vom Bauamte sub 1 bis 8 gestellten Bedingungen zu genehmigen. (Angenommen.)

(8010.) **St.-R. Dr. Lederer** referiert über den neuerlichen Magistratsbericht in Betreff der Äußerung des gewesenen Stadtanwaltes Dr. Kratky puncto Abschreibung von Gerichtskosten im Processe bezüglich der Benützung des Weges längs des Pottschacher Schöpfwerkes und beantragt, diese Gerichtskosten im Betrage von 229 fl. 64 kr. abzuschreiben. (Angenommen.)

(6085.) **Derselbe** referiert über den in der Plenarsitzung vom 5. April 1892 gelegentlich der Budget-Debatte gestellten Antrag des St.-R. Noske, betreffend die Aufhebung der Musikimpostgebür und beantragt, es sei die Tanz- und Musikimpostgebür nicht aufzuheben.

St.-R. Noske hält seinen Antrag auf Abschaffung dieser Gebür aufrecht.

St.-R. Schlechter beantragt, es sei die vorliegende Angelegenheit bis auf weiteres zu vertagen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des St.-R. Noske abgelehnt, der Referenten-Antrag angenommen.

Der **Vorsitzende** bringt die folgende Nachweisung über die Belastung des Reservefonds mit 24. December 1892 wie folgt zur Kenntnis:

Reservefond	600.000 fl. — kr.
Effective Belastung . . . . 574.438 fl. 73½ kr.	
Belastung durch in Aussicht stehende, bereits genehmigte, jedoch noch nicht effectuierte Auslagen . . . . . 353.963 fl. 14 kr.	
zusammen .	928.401 fl. 87½ kr.
daher um .	328.401 fl. 87½ kr.
und nach Hinzurechnung der für unvorhergesehene Auslagen bei den Bezirken I bis XIX à 500 fl. zu reservierenden	9.500 fl. — kr.
eigentlich um	337.901 fl. 87½ kr.

überschritten.

Außerdem stehen für Rechnung des Reservefonds Anträge im Gesammtbetrage von 127.733 fl. 65½ kr. in Vormerkung, bezüglich deren die Genehmigung noch aussteht. (Zur Kenntnis.)

Die Sitzung wird geschlossen.

Allgemeine Nachrichten.

Approvisionierung.

(Der tägliche Fleischmarkt.)

(In der Großmarkthalle eingelangte Fleischwaren vom 1. Jänner bis 7. Jänner 1893.)

1. Fleischsendungen:

a) Für den täglichen Fleischmarkt.

Rindfleisch . .	215.703 Kg.	(Davon aus Nieder-Österreich — 141.050; aus Ober-Österreich — 3360; aus Mähren — 12.413; aus Galizien — 52.840; aus Schlesien — —; aus Ungarn — 5851; aus der Bukowina — 189; aus Croatien — —; aus Böhmen — — Kg.)
Kalbfleisch . . .	9.943 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 2019; aus Schlesien — —; aus Ober-Österreich — —; aus Mähren — 43; aus Galizien — 7865; aus Ungarn — 16 Kg.)
Schaffleisch . .	2.517 „	(Davon aus Nieder-Österreich 592; aus Mähren — —; aus Galizien — 1668; aus der Bukowina — 257 Kg.)
Schweinfleisch	36.575 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 22.018; aus Böhmen — 678; aus Mähren — 640; aus Galizien — 11.672; aus Ungarn — 1434; aus Croatien — 133 Kg.)
Kälber	1.090 Stück	(Davon aus Nieder-Österreich — 5; aus Ober-Österreich — 6; aus Tirol — 65; aus Mähren — 7; aus Galizien — 1001; aus Ungarn — 6; aus der Bukowina — — St.)
Schafe	178 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 95; aus Ungarn — 71; aus Galizien — 12 St.)
Schweine . .	1.662 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 100; aus Mähren — ; aus Galizien — 1554; aus Ungarn — 8 St.)
Lämmer . . .	3 „	(Davon aus Nieder-Österreich — 1; aus Galizien — 2 St.)

b) Für den Approvisionierungsverein.

Rindfleisch . . .	3.846 Kg.	Kälber	50 Stück
Kalbfleisch	34 „	Schafe	— „
Schaffleisch . . .	— „	Schweine	19 „
Schweinfleisch . .	242 „	Lämmer	— „

2. Preisbewegung:

Rindfleisch	Siedfleisch	von 30	bis 72	fr.	per	Kg.
	Rostbraten u. Rieden	„ 50	„ 95	„	„	„
Kalbfleisch		„ 40	„ 70	„	„	„
Schaffleisch		„ 30	„ 46	„	„	„
Schweinfleisch		„ 46	„ 68	„	„	„
Kälber		„ 40	„ 58	„	„	„
Schafe		„ 28	„ 42	„	„	„
Schweine		„ 40	„ 54	„	„	„
Lämmer			3 fl.	per	Stück.	

Die Zufuhr an Fleischwaren war gegen die Vorwoche stärker und haben bei lebhafter Nachfrage die Preise im Vergleiche zur Vorwoche insoferne eine Änderung erfahren, als die niedersten Preise des Kalbfleisches um 4 kr. und jene des Schaf- und Schweinfleisches um 2 kr. per Kg. sich erhöhten.

* * *

(Pferdemarkt vom 5. Jänner 1893.)

Zum Verkaufe wurden gebracht: 228 Pferde.

Preis: für Gebrauchspferde . . . . . 70—250 fl. per Stück,
„ Schlachtpferde . . . . . 20—55 „ „ „

Der Markt war infolge Schneeverwehungen sehr flau.

Detailpreise in der Woche vom 2. bis 7. Jänner 1893:

(Geschlachtet wurden 380 Pferde.)

Vorderes Pferdefleisch	vom Pferde	1 Kg.	20—36 kr.
Hinteres „		1 „	24—44 „
Lungen- und Rostbraten . .		1 „	24—44 „
Selchfleisch		1 „	30—50 „
Extrawürste		1 „	30—48 „
Dürre Würste		1 „	32—56 „
Rohes Fett		1 „	36—60 „
Geschmolzenes Fett		1 „	40—80 „
Schweifhaare		1 Schweif	25—80 „
Knochen		100 Kg.	fl. 2—3·30
Häute		per St.	„ 3—6·50.

* * *

(Schlachtviehmarkt vom 9. Jänner 1893.)

1. Auftrieb.

Mastvieh — 2962, Weidevieh — —, Beinlvieh — 306.

Summa . 3268.

Davon — nach Racen:

Ungarische Thiere . . .	1012
Galizische „ . . .	1090
Deutsche „ . . .	1165
Büffel „ . . .	1

Davon — nach Gattungen:

Ochsen	2707
Stiere	318
Kühe	243

2. Preisbewegung.

a) Preis per 100 Kg. Lebendgewicht mit Percentabzug:

Ungar. Schlachtthiere	von 55	bis 68	fl.
(extrem	„ 70	„ —	„)
Galiz. Schlachtthiere	„ 54	„ 65	„
(extrem	„ 66	„ —	„)
Deutsche Schlachtthiere	„ 55	„ 68	„
(extrem	„ 69	„ 70	„)
Weidevieh	„ —	„ —	„
Stiere	„ —	„ —	„
Kühe	„ —	„ —	„
Büffel	„ —	„ —	„
Beinlvieh	„ —	„ —	„

Diese Preise ermäßigen sich um den beim Handel vereinbarten Percentabzug (auf dem heutigen Markte 35 bis 46 %), welchen der Verkäufer dem Käufer als Entschädigung:

a) für den Gewichtsverlust infolge der Schlachtung;
b) für die minderwertigen Stoffe, wie: Haut, Horn, Blut, Unschlitt 2c.;
c) für die wertlosen Stoffe, wie: Magen- und Darminhalt 2c., zugesteht.

b) Preis per 100 Kg. Lebendgewicht **ohne** Percentabzug:

Ochsen . .	von 22	bis	34	fl.
Stiere . .	„ 25	„	34	„
Kühe . . .	„ 26	„	32	„
Büffel . .	„ 32½	„		„
Beinlvieh .	„ —	„	—	„

c) Preis per Stück:

Beinlvieh . . von 21 bis 90 fl.

Nach dem Modus auf Schlachtgewicht wurden keine Schlachtthiere angekauft.

Unverkauft blieben:

Ochsen . . .	15 Stück
Beinlvieh . .	25 „

Gegen den letzten Montagsmarkt wurden um 771 Stück Schlachtthiere weniger aufgetrieben. Infolge von Verkehrsstörungen auf den ungarischen Bahnlinien konnten beiläufig 500 Mastochsen nicht verladen werden. Die Kauflust war infolge des geringen Auftriebes ziemlich lebhaft, daher die Preise eine Steigerung von 2 fl. per 100 Kilo erfahren haben.

* * *

Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 7. Jänner 1893.

a) Getreide.

Weizen	(Qualitätsgewicht 74—80 Kg.) . .	von	7 fl.	45 kr.	bis	8 fl.	45 kr.	per 100 Kg.
Roggen	(„ 69—74 „) . .	„	6 „	65 „	„	6 „	95 „	
Gerste	. . . . .	„	5 „	50 „	„	8 „	25 „	
Mais	. . . . .	„	4 „	70 „	„	5 „	60 „	
Hafer	. . . . .	„	5 „	70 „	„	6 „	45 „	

b) Mahlproducte.

Gries	. . . . .	von	14 fl.	75 kr.	bis	16 fl.	— kr.	per 100 Kg.
Weizenmehl	. . . . .	„	6 „	25 „	„	16 „	— „	
Roggenmehl	. . . . .	„	7 „	50 „	„	13 „	— „	
Weizenkleie	. . . . .	„	3 „	70 „	„	3 „	90 „	
Roggenkleie	. . . . .	„	4 „	30 „	„	4 „	40 „	

Städtisches Lagerhaus.

Vom 29. December 1892 bis 4. Jänner 1893.

Waren eingelagert . . . . . 12.400 Meter-Centner
„ ausgelagert . . . . . 20.622 „

Die durchschnittliche Tagesbewegung bezifferte sich auf 6.605 Meter-Centner.

Lagerstand vom 4. Jänner 1893: 365.099 Meter-Centner, und zwar:

62.277	Meter-Centner	Weizen,	30.640	Meter-Centner	Roggen,
54.350	„	Gerste,	68.389	„	Hafer,
60.438	„	Mais,	17.082	„	Ölsaaten,
10.022	„	Mehl u. Kleie,	3.588	„	Wein,
2.532	„	Zucker,	5.260	Hektoliter à 100%	Spiritus.

Der Assecuranzwert dieser Waren stellt sich auf 3,263.930 fl. öst. Währ.

Baubewegung.

(Die in Klammern eingestellten Zahlen sind die Geschäftsnummern der Actenstücke im Baudepartement des Magistrates für den I. bis IX. Bezirk. — Für den X. bis XIX. Bezirk bedeuten die eingeklammerten Zahlen die Geschäftsnummern der betreffenden magistratischen Bezirksämter.)

Gesuche um Baubewilligungen wurden überreicht:

vom 6. Jänner bis 9. Jänner 1893:

Für Neubauten:

IX. Bezirk: Wohnhaus, Schwarzspanierstraße, Grundb.-Einl. 1487, von der Wiener Baugesellschaft (63).

XIX. Bezirk: Wohnhaus mit einem Stock, Ober-Döbling, Prinz Eugengasse Parcelle 868/25, Grundb.-Einl.-Z. 811, von Alexander und Constanze Sauer-Csaky v. Hordendorf, Bauführer Ferdinand Oberwimmer (415).

Für Zubauten:

XII. Bezirk: Werkstätte und Maschinenhaus, Unter-Meidling, Meidlinger Hauptstraße 51, von August Stitzer und Anton Naber, Bauführer Josef Hartl (419).

XVIII. Bezirk: Zubau, Währing, Annagasse 34, von Ferdinand Kittel, Bauführer Franz Zoder (376).

XIX. Bezirk: Zimmer beim Gartenhause, Ober-Döbling, Alleegasse 13, von Heinrich Suritsch, Bauführer E. Spieß (414).

Für Stockwerksaufsetzungen:

III. Bezirk: Wohnhaus, Salmgasse 12, von Stanislaus Hanusch, Stadtbaumeister, Bauführer derselbe (87).

XVI. Bezirk: Haus, Neulerchenfeld, Nödlgasse 7, von Granadia Ludwig, Bauführer Wilhelm Sachs (802).

Für Adaptierungen:

IV. Bezirk: Theresianumgasse 14, von Baron Nathaniel Rothschild, Bauführer Heinrich Glaser (80).

XIX. Bezirk: Zimmer beim Gartenhause, Ober-Döbling, Alleegasse 13, von Heinrich Suritsch, Bauführer E. Spieß (414).

Für diverse (geringere) Bauten:

II. Bezirk: Veranda, Praterhütte Nr. 163, von Anton Mayerl, Bauführer Franz Schmid (84).

„ „ Veranda, Praterhütte Nr. 48, von Thomas Domansky, Bauführer Josef Kapetter (85).

XV. Bezirk: Bierkeller, Fünfhaus, Burggasse 1, von Anton Marengl, Bauführer Heinrich Stagl (216).

XVI. Bezirk: Ausbrechen einer Thür, Ottakring, Hubergasse 10, von Josef Schwarzmann, Bauführer Thomas Mann (581).

„ „ Haus, Ottakring, Dettergasse 4, von Andreas Kirchmayer, Bauführer Stagl und Brodhag (804).

Gesuche um Parcellierungen wurden überreicht:

V. Bezirk: Breitenfurterstraße, Grundb.-Einl. 113, von Franz Albertini (70).

Gesuche um Baulinienbestimmung wurden überreicht:

II. Bezirk: Kleine Pfarrgasse 9, von Franz Hollub (69).

* * *

Bauconsense wurden ertheilt:

vom 16. December bis 31. December 1892:

a) Für Neubauten:

III. Bezirk: Wächterhaus, Parc. 2884 vor der St. Marxer-Linie, an die Stadtbaumeister W. Schimitzek u. F. Anderle.

„ „ Wohnhaus, Jacquingasse 39, an die Stadtbaumeister und Architekten Kupka und Orglmeister.

„ „ Administrationsgebäude und Arbeitsräume, im Erdbergermais an der verlängerten Baumgasse, an die Productiv-Gesellschaft der Wiener Fleischselcher, Bauführer Fr. Gutmann.

V. Bezirk: Wächterhaus, Lainzerstraße 1, an Karl Polzer, Bauführer C. Stöger.

XIII. Bezirk: Wohn- und Geschäftshaus, Penzing, Lerchengasse, Parc. 633/25 und 633/40, G.-E. 580, Penzing und Parc. 633/44, G.-E. 724 Penzing, an Heinrich und Katharina Imhof, Bauführer Leopold Höfer.

XVI. Bezirk: Hausbau, Ottakring, Hauslabgasse, Ecke der Habichergasse, Cat.-Parc. 2743/1, an Josef und Marie Exner, Bauführer Matthias Millik.
„ „ Hausbau, Ottakring, Liebhartsthal 850, an Rosalia Steindl, Bauführer Josef Orbal.

b) Für Umbauten:

II. Bezirk: Wohnhaus, Taborstraße 22, an Josef und Marie Schallers Erben, Bauführer Stanislaus Hanusch.
VI. Bezirk: Wohnhaus, Esterházygasse 1, an Peregrin Zimmermann, Bauführer Theodor Bauer.
XVI. Bezirk: Ottakring, Hauptstraße 117, an Marie Maißer und Karl Mandl, Bauführer Franz Roth.

c) Für Zubauten:

III. Bezirk: Hoftract, Landstraße, Hauptstraße 141, an Franz Schabouk, Bauführer Leopold Witzmann.
„ „ Fabrikszubauten, Erdbergerlände 28 c, an Georg Roth, Bauführer Franz Roth.
V. Bezirk: Werkstättenzubau, Gartengasse 16, an Franz Wirth, Bauführer Alois Sallatmeyer.
VII. Bezirk: Hoftract, Mariahilferstraße 72, an Franz Kratzer, Bauführer Leopold Klima.
XIII. Bezirk: Wohnhaus, Hütteldorf, Hauptstraße 92, an Rudolf Hlawatsch, Bauführer Moriz und Josef Stuany.
„ „ Cabinetzubau, Penzing, Hauptgasse 72, an die Pfarre Penzing, Bauführer Karl Ziegelwanger.
XVII. Bezirk: Wohnhaus, Hernals, Annagasse 59, an Lambert Feigl, Bauführer Johann Dollberger.

d) für Adaptierungen:

I. Bezirk: Eßlingergasse 18, an Michael und Siegmund Fröhlich, Bauführer Joh. Schaffner.
„ „ Neuthorgasse 13, an Stadtbaumeister Ferdinand Dehm und F. Olbricht.
„ „ Ballgasse 4, an Dr. E. Posony, Bauführer L. Doby.
„ „ Kolowratring 6, an Baron Härtl, Bauführer C. Frick.
II. Bezirk: Webergasse 25, an Karl Grünauer, Bauführer C. Lang.
„ „ Taborstraße 12, an C. Witzmann, Bauführer F. Kreutzer.
„ „ Kleine Sperlgasse 4, an Stadtbaumeister Max Kaiser.
„ „ Klosterneuburgerstraße 47, an Josef Heller & Comp., Bauführer ?
„ „ Springergasse 6, an Leopold Winkler, Bauführer N. Käsemacher.
III. Bezirk: Baumgasse 39, an Heinrich Sasse, Bauführer L. Witzmann.
„ „ Salmgasse 4, an Graf Sylva-Tarouca, Bauführer Josef Bauer.
IV. Bezirk: Margarethenstraße 42, an Rudolf Berger, Bauführer J. Spilka.
V. Bezirk: Embelgasse 47, an Marie Stürzenbaum, Bauführer G. Kleibl.
VI. Bezirk: Mariahilferstraße 107, an Karl Hochegger, Bauführer L. Zatzka.
VIII. Bezirk: Langegasse 31—33, an Karl Weller, Bauführer F. Prokesch.
„ „ Josefstädterstraße 35, an Emil Klement, Bauführer J. Witzmann.
IX. Bezirk: Badgasse 2, an Franz Schmid, Bauführer Ferdinand Dehm und F. Olbricht.
XIII. Bezirk: Breitensee, Hütteldorferstraße 5, an Johann Mann und Franz Fuhrmann, Bauführer Gottfried Alber.
„ „ Penzing, Hauptgasse 80, an Johann Kutzer, Bauführer Karl Freytag.
XVII. Bezirk: Hernals, Alsbachstraße 4, an Karl Steinlechner, Bauführer Karl Haas.
„ „ Hernals, Weinhauserstraße 35, an J. G. Tengler, Bauführer W. Gabauer.
„ „ Neuwaldegg, Hauptstraße 61, an Gräfin Schönborn-Czernin, Bauführer Johann Steinmetz.
„ „ Neuwaldegg, Hauptstraße, fürstlich Schwarzenberg'sche Meierei, an V. Charwat, Bauführer H. und F. Glaser.
XVIII. Bezirk: Gersthof, Hauptstraße 99, an Heinrich Bachè, Bauführer Matthias Frimmel.
„ „ Währing, Döblingerstraße 59, an Heinrich Weiner, Bauführer Heinrich Kittel.

e) Für diverse (geringere) Bauten:

I. Bezirk: Hofeindeckung, Wollzeile 34—36 und Zedlitzgasse 7, an Josef Heller & Comp., Bauführer L. Reichelt.
II. Bezirk: Locomobilaufstellung, Franzensbrückenstraße 17, an I. österr. Actiengesellschaft für öffentliche Lagerhäuser, Bauführer ?
„ „ Canalisierung, Praterquai, Landungsplatz, an I. österr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Bauführer Frauenfeld & Berghof.
II. Bezirk: Trockenofen, Schiffamtsgasse 5, an Leopold Fleischer, Bauführer Nikolaus Käsemacher.
„ „ Aborte, Taborstraße 39, an Karl Meißl, Bauführer Dominik Hoffmann.
„ „ Garderobehütte, Kronprinz Rudolfstraße 82, an Karl Jahudka, Bauführer Franz Kostal.
IV. Bezirk: Lichthofeindeckung, Weyringergasse 40, an Johann Schwedianer, Bauführer Karl Holzmann.
V. Bezirk: Aborte, Siebenbrunnengasse 13, an Amalie Eckstein, Bauführer F. List.
VI. Bezirk: Aborte, Königsklostergasse 4, an Johanna Schöpersdorfer, Bauführer W. Voit.
VII. Bezirk: Schupfe, Neubaugasse 23, an Robert und Arthur Fuchs, Bauführer E. Schweinburg.
XI. Bezirk: Wasserlaufcanal, Simmering, Theresiengasse C.-Nr. 105, an Franz Wanninger, Bauführer Ferdinand Kaindl.
XIII. Bezirk: Hauscanal, Penzing, Hietzingergasse 17, an Serafine Neumann, Bauführer Karl Freytag.
„ „ Steinzeugrohrleitung, Penzing, Bahngasse 15 und 17, an die Kinderbewahranstalt in Penzing, Bauführer Julius Stättermayer.
„ „ Steinzeugrohrleitung, Penzing, Hauptgasse 38, an Franz und Marie Pumpler, Bauführer Karl Ziegelwanger.
„ „ Steinzeugrohrleitung, Penzing, Hauptgasse 72, an die Pfarre Penzing, Bauführer Karl Ziegelwanger.
„ „ Steinzeugrohrleitung, Penzing, Hauptstraße 40, an Josef Huber noe. der Josef Reisinger'schen Erben, Bauführer Karl Ziegelwanger.
„ „ Steinzeugrohrleitung, Penzing, Poststraße 28, an Gustav und Emilie Wittek, Bauführer Karl Ziegelwanger.
XIV. Bezirk: Abort, Rudolfsheim, Buchgasse 36, an Straub Elisabeth, Bauführer Albert Gott.
XVI. Bezirk: Schupfenbau, Neulerchenfeld, Hasnerstraße 22, an Martin Vögerl, Bauführer Josef Orbal.
„ „ Schupfenbau, Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 67, an Albert Lorenz, Bauführer Franz Bock.
„ „ Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 7 und 9, an Ferdinand Weiner, Bauführer Karl Jäger.
„ „ Ottakring, Hauptstraße 115, an Karl Schatzinger, Bauführer Franz Roth.
XVII. Bezirk: Abort und Senkgrube, Neuwaldegg, Sallmannsdorferstraße 12, an L. Wittgenstein, Bauführer H. und F. Glaser.

f) Stockwerksaufsetzungen:

VIII. Bezirk: Hoftract, Tigergasse 16, von Alois Piringer, Bauführer F. Lehninger.
XVI. Bezirk: Stockaufsetzung, Neulerchenfeld, Thaliastraße 2, von Josefa Braune, Bauführer J. Hattey.

g) Parcellierungen wurden bewilligt:

III. Bezirk: Grundabtheilung, Beatrixgasse 21, Reisnerstraße 9, an Karl und Robert Wenzel.
VI. Bezirk: Grundabtheilung, Magdalenenstraße 65, an Auguste Vincenz.
„ „ Grundabtheilung, Grundb.-Einl. 159, Ufergasse, an Peregrin Zimmermann.
IX. Bezirk: Parcellierung des Brünnlbades, Lazarethgasse 16 und 18, an Josef Sucharipa.
XVIII. Bezirk: Währing, Herrengasse 72 und 74, an Karoline Ortmann.

Gewerbeanmeldungen vom 2. Jänner 1893.

(Fortsetzung.)

Krystyn Monika — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Hauptstraße 127.
Kubesch Gotthard — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Blumengasse 37.
Kunnert Theresia — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Kaiser-Ebersdorf 33.
Lischka Julie — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Schottengasse 2.
Menzel Eduard — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Rosensteingasse 14.
Oßwald Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Hauptstraße 6.
Payan Therese — Gemischtwaren-Verschleiß mit Petroleum — XVI., Römergasse.
Qualkowitzer Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Barmherzigeng. 23.
Roppert Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Hetzgasse 20.
Schaffhauser Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Meichelstraße 21.
Schatz Barbara — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Hafengasse 6.
Schiller Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Löwengasse 26.
Schüber Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Hauptstraße 112.
Stiaßny Samuel — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Hauptstraße 23.

Stilzer Josefa — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Abeleg. 17.
Strobl Matthias — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Johannesgasse 71.
Stündl Alois — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Hauptstraße 124.
Tamborsky Victoria — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Hauptstraße 29.
Trifader Andreas — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Breitenseerstraße 35.
Troll Paul — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Grünangergasse 6.
Wendl Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Thaliastraße 56.
Wondra Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Martinsstraße 24.
Zelenka Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Hahngasse 13.
Berger Julius — Handelsagentur mit Gerbstoffen — IX., Rothen Löwengasse 8.
Richmann Leopold — Glaser — XVII., Dornbach, Hauptstraße 158.
Sandernak Josef — Glas-, Haus- und Küchengeräthe-Verschleiß — X., Himbergerstraße 58.
Mischka Karl — Handelsagentie — I., Wipplingerstraße 6.
Kurz Friedrich — Holz- und Kohlenverschleiß — X., Leibnitzgasse 23.
Lamm Moriz und Kassir Heinrich — Holzhandel — XVI., Ottakring, Elisabethgasse 4.
Simeček Johann — Kleinhandel mit Holz und Kohlen — X., Himbergerstraße 79.
Edelmann Magdalena — Damenkleidermacherin — II., Simmering, Hauptstraße 1.
Goldstrich Charlotte — Damenkleidermacherin — X., Himbergerstraße 42.
Schleimbach Josef — Kleinfuhrgewerbe — XVI., Neulerchenfeld, Liebhartsgasse 43.
Schmidt Gabriele — Damenkleidermacherin — III., Erdbergerlände 6.
Schmidt Hermine — Damenkleidermacherin — III., Börhavegasse 31.
Spira Ludwig — Kleidermacher — X., Himbergerstraße 7.
Strnad Rosalie — Damenkleidermacherin — VIII., Lerchenfelderstr. 4.
Herzog Heinrich — Lederausschnitt — XVIII., Währing, Feldgasse 15.
Fashold Josef — Lohnfuhrwerk — XIII., Hietzing, Altgasse 1.
Grill Franz — Lohnfuhrwerk — XVIII., Gersthof, Hauptstraße 45.
Bacher Johann — Lust- und Ziergärtner — XI., Simmering, Meichelstraße 125.
Melzer Franz — Marktvictualienhandel — III., Großmarkthalle.
Prager Katharina — Marktvictualienhandel — XVII., Hernals, Markt am Gürtel.
Deuerling Michael — Mehl- und Gries-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Hauptstraße 11.
Brunner Lucian — Fabriksmäßige Metallwaren-Erzeugung — III., Rasumoffskygasse 29.
Albert Anna — Miedermachergewerbe — I., Naglergasse 19, 2. Stock.
Hollmann Wilhelmine — Miedermacherin — IX., Berggasse 14.
Haller Leopold — Milchmeier — III., Keinergasse 12.
Lebeda Florentine — Milch- und Gebäck-Verschleiß — VIII., Kochgasse 5.
Zelniček Matthias — Milch-Verschleiß — XVII., Hernals, Grillparzergasse 18.
Amersin Heinrich — Naturblumen-Verschleiß — XVIII., Währing, Kreutzgasse 20.
Mezek Wenzel — Naturblumen-Verschleiß — XIX., Ober-Döbling, Hauptstraße 51.
Hahn Julius und Lembich Heinrich — Papierhandel — IX., Ferstelg. 5.
Fischbach Marie — Verschleiß von Parfümeriewaren, Seifen- und Toiletteartikeln — I., Himmelpfortgasse 2.
Holzer Aloisia — Pfaidlerei — VIII., Lerchenfelderstraße 34.
Kohn Alfred — Pfaidlergewerbe — III., Untere Viaductgasse 33.
Pitschenedor Vincenzia — Pfaidlergewerbe — III., Ungargasse 31.
Pollak Bernhard — Pfaidlerei — IX., Alserbachstraße 29.
Steiner Ignaz und Fischer Max — Pfaidler — I., Gonzagagasse 1 a.
Hitz Leopoldine — Pferdehandel — XIX., Ober-Döbling, Barawitzkastraße 15.
Pfeffer Karoline — Pferdefleisch-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 24.
Seewald Anton — Pferdefleisch-Verschleiß — XVII., Hernals, Leopoldig. 5.
Weiß Isidor — Verschleiß von Preßhefe — VI., Kaunitzgasse 1.
Bröcking Auguste — Privat-Clavierschule — XIII., Penzing, Hietzingerg. 3.
Gußl Franz — Privat-Violinschule — XIII, Hietzing, Wiengasse 17.
Straßberg Jakob Schipe — Kauf und Verkauf von Realitäten — X., Laxenburgerstraße 34.
Limberk Josef — Schnitt-, Kurz- und Galanteriewarenhandel und Pfaidlerei — XI., Simmering, Hauptstraße 109.
Ochser Marie — Seifen- und Soda-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Hasnerstraße 20.
Bangerl Anna — Spirituosen-Verschleiß — III., Dietrichgasse 18 a.
Humm Marie — Spirituosenhandel — XVI., Neulerchenfeld, Haberlgasse 29.
Kohn, geb. Pollatschek Rosa — Spirituosen-Verschleiß — X., Simmeringerstraße 138.
Liebermann Constantin — Tapezierer — I., Jakobergasse 4.
Kersiner Michael — Teppichreinigung — IX., Berggasse 43.
Deutsch Nathan — Commissions-Verschleiß mit Textilwaren — I., Rothenthurmstraße 23.
Fischer Leopold — Tischlergewerbe — I., Fleischmarkt 8.
Fuchs Willibald — Handel mit Uhren und Pretiosen — XI., Simmering, Hauptstraße 67.
Muth Berta — Victualienhandel — III., Seidlgasse 15.
Nowak Anna — Wäscheputzerei — XVI., Ottakring, Gansterergasse 5.
Zelenka Johann — Wäscher — XI., Simmering, Hugogasse 5.
Rath Karl und Gschellhammer Ignaz — Handel mit Weiß- und Kurzwaren — I., Bauernmarkt 1.
Schönkypl Josef — Zimmermaler — III., Apostelgasse 29/31.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 3. Jänner 1893.

Steiner Wilhelm — Antiquitätenhandel — I., Weihburggasse 22.
Brunner Karl — Baumeister — XIV., Sechshaus, Wehrgasse 10.
Kubesch Eduard Karl — Bildhauer — X., Vordere Südbahnstraße 3.
Huck Adolf — Bronzewarenfabrik — VIII., Lerchenfelderstraße 26.
Rauch Anna — Verschleiß von Canditen — XVIII., Währing, Martinsstraße 46.
Schwarzbatel David — Commissionshandel — XV., Fünfhaus, Märzstraße 44.
Buchberger Franz — Fleischhauer — XVI., Neulerchenfeld, Gürtel 3.
Grabwenger Franz — Fleischselcher — XV., Fünfhaus, Sperrgasse 8.
Schamböck Josef — Fleischselcher — XV., Fünfhaus, Neubaugürtel 42.
Bauer Anna — Fragnerei — XIV., Sechshaus, Plankengasse 24.
Kummer Paul — Fragnergewerbe — XVI., Ottakring, Wilhelminenstr. 29.
Steineck Johann — Friseur und Rasseur — I., Am Gestade 7.
Witzmann Johann — Friseur — XIV., Rudolfsheim, Reindorfgasse 37.
Jerabek Anna — Gastwirtin — XVII., Hernals, Syringgasse 11.
Waringer Adolf — Geldwechslergeschäft und Handel mit Börseeffecten — XVI., Ottakring, Hauptstraße 3.
Urbaschek Karl und Wanicek Rudolf Heinrich — Gemischtwarenhandel — I., Hoher Markt 5.
Babek Josefa — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Dorfg. 75.
Bauer Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Veronikagasse 7.
Benirschke Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XV., Fünfhaus, Neubaugürtel 42.
Blaschka Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Hauptstraße 19.
Fertl Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Rudolfsheim, Fischergasse 40.
Groll Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Hauptstraße 100.
Haratzmüller Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Eßlinggasse 3.
Hirsch Moriz — Gemischtwarenhandel — IX., Eisengasse 25.
Holowitsch Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Geiselbergstraße 413.
Janda Agnes — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Weinhaus, Herrengasse 18.
Killer Wilhelmine — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Hauptstraße 127.
Klimesch Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Geiselbergstraße 3.
Maierl Barbara — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Siccardsburggasse 6.
Ohmeyer Christoph — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Gürtelstraße 44.
Pichler Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Gürtelstraße 3.
Pöschl Robert — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Alserstraße 27.
Repenschek Vincenz — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Rudolfsheim, Pouthongasse 19.
Schacht Natalie — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Kirchengasse 59.
Schönauer Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Wienerstraße 29.
Schurtl Victor — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Gürtelstraße 32.
Streyč Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Antonigasse 299.
Vogel Barbara — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Leberstraße 28.
Walisky Adelheid — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Berggasse 22.
Weißlitz Mayer Enoch, genannt Heinrich — Gemischtwarenhandel — I., Rothenthurmstraße 11.
Wewerka Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Sechshaus, Rauchfangkehrergasse 22.
Bey Julius — Gipsfiguren-Erzeugung — XVIII., Währing, Döblingerstraße 14.
Pollak Johann — Grünwarenhandel — XVII., Hernals, Ottakringerstr. 96.
Buchwald Moriz — Handelsagentie — IX., Althanplatz 2.
Venezian Felician — Handelsagentie — I.. Salvatorgasse 6.
Ausky Johann — Holz- und Kohlen-Verschleiß — X., Wielandgasse 20.
Hajek Marie — Holz- und Kohlen-Verschleiß — XVII., Hernals, Weinhauserstraße 9.

Klanitza Johann — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — XI., Simmering, Hauptstraße 113.
Schenk de Ledecz Adolf — Holz- und Kohlenhandel — I., Elisabethstr. 14.
Schmid Anton — Holz- und Kohlen-Kleinverschleiß — XIV., Rudolfsheim, Rustengasse 20.
Zantler Johann — Kleinhandel mit Holz und Kohlen — X., Raaberbahngasse 19.
Bayer Alois — Kaffeesieder — XVII., Hernals, Kirchengasse 39.
Mayer Pauline — Damenkleidermacherin — I., Jasomirgottstraße 3.
Wendler Johann — Kleidermacher — XVI., Neulerchenfeld, Menzelg. 201.
Schey Alexander — Verschleiß von neuen Damen- und Kinderkleidern — X., Himbergerstraße 8.
Schiller Josef — Kleinfuhrwerk — X., Südbahnviaduct.
Zeidler Josef — Marktvictualienhandel — XVII., Hernals, Markt am Gürtelspiegel.
Gröbl Bernhard — Milchmeiergewerbe — XV. Fünfhaus, Clementineng. 22.
Gepp Johann — Milchmeiergewerbe — XIV., Sechshaus, Hauptstr. 55.
Kellner Marie — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVIII., Währing, Zimmermanngasse 8.
Schmidbauer Amalie — Milch- und Butter-Verschleiß — XVI., Neulerchenfeld, Friedmannsgasse 21.
Sirowy Magdalena — Milch-Verschleiß — XIV., Rudolfsheim, Hollochergasse 23.
Traindl Magdalena — Milch-Verschleiß — XVI., Ottakring, Paukeng. 5.
Wenzel Marie — Milch-Verschleiß — XIV., Rudolfsheim, Märzstr. 63.
Willinger-Kurz Alois — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVI., Ottakring, Rittergasse 32.
Rupprecht Elisabeth — Möbelhandel — XVIII., Weinhaus, Johannesg. 2.
Gewitsch Eleonore — Modistengewerbe — VIII., Blindengasse 7.
Klečan Katharina — Monogrammsticherin — VIII., Lerchenfelderstr. 70.
Mayer Leopoldine — Nähmaschinen-Verschleiß — I., Friedrichstraße 10.
Lorenz Anna — Papier- und Kurzwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Rosensteingasse 33.
Schön Jakob — Papier- und Kurzwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Hauptstraße 25.
Wiener Marie — Verschleiß von Parfümeriewaren — I., Stefansplatz 6.
Pösl Franz — Pfaidler — XIV., Rudolfsheim, Schönbrunnerstraße 70.
Waldmann Hermine — Pfaidler — XV., Fünfhaus, Friedrichsgasse 4.
Coubek Barbara — Pferdefleisch-Verschleiß, XI. Simmering, Rinnböckstraße 74.
Formanek Karl — Pferdefleisch-Verschleiß — XVI. Ottakring, Blumbergasse 17.
Hertz Otto — Handel mit Rohproducten — IX., Maria Theresienstr. 11.
Kuntner Karl — Schlossergewerbe — XV. Fünfhaus, Clementineng. 27.
Mucha Adalbert — Schuhmachergewerbe — I., Wollzeile 3.
Schwarz Johann — Schuhmacher — XIV., Sechshaus, Hauptstraße 31.
Burger Leopold — Selchwaren-Verschleiß — XVII., Hernals, Hauptstr. 43.
Graßl Karl — Selchwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Anastasius-Grüngasse 12.
Halbgebauer Andreas — Selchwaren-Verschleiß — VIII., Buchfeldg. 10.
Bauer Leopold — Sodawasser-Erzeuger — XVIII., Währing. Herreng. 88.
Mayer Karl — Spengler — X., Laxenburgerstraße 25.
Just Johann — Spirituosenhandel — X., Bürgergasse 11.
Größ Franz — Tischler — XIV., Rudolfsheim, Pouthongasse 15.
Latal Josefa — Tischlergewerbe — XVIII., Währing, Johannesgasse 34.
Ritschel Francisca — Tischlergewerbe (Fortbetrieb) — X., Eugeng. 47.
Abeles Lina — Trödlergewerbe — XVI., Ottakring, Hauptstraße 55.
Rosik Franz — Uhrmacher — XVI., Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 60.
Freilinger Anton — Victualienhandel im Umherziehen — XVIII., Währing, Antonigasse 42.
Höller Johann — Victualienhandel — XVIII., Währing, Herreng. 37.
Pfeifer Margaretha — Victualienhandel — XV., Fünfhaus, Zinkgasse 3.
Schwarz Philipp — Victualienhandel — XIV., Rudolfsheim, Braunhirschengasse 35.
Wipplinger Marie — Victualienhandel — XVII., Hernals, Hauptstr. 164.
Kremser Simon — Wildbret- und Geflügelhandel — I., Zedlitzhalle.
Frisch Hermann — Verschleiß von Wolle und Kurzwaren — XVIII., Währing, Kirchengasse 14.
Zibik Johann — Erzeugung von Zahnstochern — X., Himbergerstr. 15.
Talamini Fortunatus — Zuckerbäcker — XIV., Rudolfsheim, Märzstr. 48.
Buchegger Francisca — Zuckerbäckerwaren-Verschleiß — I., Tiefer Graben 22.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 4. Jänner 1893.

Wuthe Gustav — Agentie — XVIII., Währing, Schulgasse 15.
Werglos Michael — Bäcker — XVIII., Währing, Josefigasse 6.
Kanitz Emil — Bank- und Commissionsgeschäft — IX., Wasagasse 12.
Binder Johann — Verschleiß von Bier und Wein in Flaschen — III., Matthäusgasse 4.
Glatter Hermann — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — XVIII., Weinhaus, Hauptstraße 1.
Hillebrand Karl — Kleinhandel mit Brennholz, Kohlen und Coaks — III., Wassergasse 6.
Urbanek Vincenz — Brunnenmacher — III., Hühnergasse 9.
Barta Josef — Butter- und Eier-Verschleiß — XVI., Ottakring, Panikengasse 4.
Zentner Hermine — Cravatten-Erzeugung — XII., Unter-Meidling, Schönbrunner Hauptstraße 49.
Dolina Franz — Drechsler — XII., Unter-Meidling, Rudolfsgasse 30.
Mayerl Georg — Drechsler — XII., Unter-Meidling, Rauchgasse 42.
Isack Lorenz — Einspännergewerbe — XV., Fünfhaus, Mariahilferlinie.
Trojan Franz — Verschleiß von Eisenwaren und Tischlerzugehör — XII., Unter-Meidling, Krichbaumgasse 9.
Ehrenstein Samuel — Essig-Erzeugung auf kaltem Wege — XIV., Sechshaus, Ullmannstraße 46.
Sonnleithner Karl — Fassbinder — III., Hauptstraße 126.
Krammer Josef — Fleischhauer — XI., Simmering, Hauptstraße 108.
Rott Ferdinand — Fleischhauer — III., Dietrichgasse 19.
Wellner Moriz — Fleischhauer — IX., Pramergasse 12.
Bollmann Betti — Friseurgewerbe — III., Salesianergasse 8.
Dopowetz Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Mohsgasse 11.
Fanedel Heinrich — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Hauptstraße 183.
Fochler Eduard — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Marxergasse 13 a.
Gatterer Josefa — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Schützengasse 3.
Graßl Barbara — Gemischtwaren-Verschleiß — XIX., Heiligenstadt, Wienerstraße 4.
Höfinger Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Gaudenzdorf, Schönbrunner Hauptstraße 7.
Wolenka Stephan — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Anastasius-Grüngasse 10.
Klippel Wilhelm — Gemischtwaren-Verschleißer — XV., Fünfhaus, Palmgasse 12.
Nowaczek Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Marxerg. 15 a.
Nowotny Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Maudlgasse 1.
Pantlitschko Leopoldine — Gemischtwaren-Verschleiß — XI., Simmering, Geiselbergstraße 421.
Prazl Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakring, Gablenzgasse 106.
Schmidt Rosalia — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Rudolfsgasse 30.
Schober Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währing, Klostergasse 17.
Sedlak Wenzel — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Unter-Meidling, Leopoldigasse 10.
Spall Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Gersthof, Hauptstraße 100. (Das Weitere folgt.)

Inhalt.

Seite

Gemeinderath:
Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes vom 4. Jänner 1893.
Inhalt:
Mittheilungen des Vorsitzenden:
1. Entschuldigung der Gem.-Räthe Dr. Steuzl, Schlechter, v. Neumann, Simon und Rückauf 65
2. Beurlaubung des Gem.-Rathes Silberer 65
3. Spende des Herrn Isidor Weinberger zur Beköstigung armer Schulkinder 65
Referat:
4. Vice-Bürgermeister Dr. Richter, betreffend Maßnahmen zur Beschaffung des nothwendigen Wassers für das erweiterte Gemeindegebiet (Fortsetzung der Debatte) 65
Stadtrath:
Bericht über die Stadtraths-Sitzung vom 28. December 1892 . . . 78
Bericht über die Stadtraths-Sitzung vom 29. December 1882 . . . 80
Allgemeine Nachrichten:
Approvisionierung:
Täglicher Fleischmarkt vom 1. bis 7. Jänner 1893 84
Pferdemarkt vom 5. Jänner 1892 84
Schlachtviehmarkt vom 9. Jänner 1893 84
Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 7. Jänner 1893 85
Städtisches Lagerhaus 85
Baubewegung vom 6. bis 9. Jänner 1893 85
Ertheilte Bauconsense vom 16. bis 31. December 1892 85
Gewerbeanmeldungen 86
Kundmachungen.

Herausgeber: **Die Gemeinde Wien.** — Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Friedrich** Edler v. **Radler,** Secretär des Wiener Magistrates.
Papier aus der k. k. priv. **Pittener Papierfabrik.** — **J. B. Wallishausser's** k. u. k. Hof-Buchdruckerei, Wien.

Inseraten-Annahme bei Otto Maaß (Haasenstein & Vogler), Wien, I., Wallfischgasse 10.